

Caritas-Zentrum Germersheim

Jahresbericht 2021



CHANCEN

Not sehen und handeln.
C a r i t a s



Inhaltsverzeichnis

Standorte	3
Vorwort.....	4
Allgemeine Sozialberatung.....	5
Erziehungs-, Ehe- und Lebensberatung.....	8
Elterncafés in Wörth und Kandel.....	13
Familienbüro.....	14
Gemeindecaritas	16
Kinderschutzdienst.....	17
Traumapädagogische Arbeit	20
Kinder- und Familienerholung	23
Migration und Integration.....	25
Interkulturelle Assistenz an Grundschulen	27
Hospiz- und Palliativberatungsdienst	30
Schwangerschaftsberatung	31
Seniorentreff	33
Stadtteilladen.....	34
Suchtberatung.....	35
Projekte und Perspektiven 2022	39

Impressum

Der Jahresbericht 2021 wird herausgegeben von:

Caritas-Zentrum Germersheim

17er-Str. 1

76726 Germersheim

Träger: Caritasverband für die Diözese Speyer e.V.

Nikolaus-von-Weis-Str. 6, 67346 Speyer

Auflage: 250

Inhaltliche Verantwortung:

Joachim Mergen, Leiter Caritas-Zentrum Germersheim

Fotovermerke:

Titel: Adobe Stock dehweh

Seite 02: Adobe Stock chagin | Seite 04: Justine Köhler

Seite 06: Adobe Stock fizkes

Seite 11: Adobe Stock Sunny studio

Seite 13: Adobe Stock contrastwerkstatt

Seite 18: Adobe Stock Photographee.eu

Seite 22: Adobe Stock Aliaksandr Marko

Seite 23: CZ Germersheim privat

Seite 30: Adobe Stock Dušan Zidar |

Seite 32: Adobe Stock Phimak

Seite 34: CZ Germersheim | Seite 37: Adobe Stock fotomek

Gestaltung und Druck: Chroma-Druck, Ludwigshafen

Erschienen im April 2022.

Weitere Informationen finden Sie unter
www.caritas-zentrum-germersheim.de

Caritas-Zentrum Germersheim

17er-Str. 1

76726 Germersheim

Tel.: 07274 / 94910

Fax: 07274 / 9491199

caritas-zentrum.germersheim@caritas-speyer.de

www.caritas-zentrum-germersheim.de

Online-Beratung: www.beratung-caritas.de

Beratungsangebote:

- Allgemeine Sozialberatung
- Ambulanter Hospiz- und Palliativberatungsdienst
- Erziehungs-, Ehe- und Lebensberatung
- Elterncafés
- Fachdienst Migration und Integration
- Familienbüro im Haus der Familie
- Gemeindecaritas
- Interkulturelle Assistenz an Grundschulen
- Kinder- und Familienerholung
- Kinderschutzdienst
- Fachstelle Traumapädagogik für Kinder und Jugendliche
- Schwangerschaftsberatung
- Seniorentreff
- Stadtteilladen
- Suchtberatung

Caritas-Zentrum Germersheim

Außenstelle Wörth

Mozartstr. 5

76744 Wörth

Beratungsangebote:

- Erziehungs-, Ehe- und Lebensberatung
- Suchtberatung

Mitarbeiterzahl:

27 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei 20,14 Vollzeitstellen

Öffnungszeiten und Erreichbarkeit der Verwaltung:

Montag bis Freitag: 8.30 bis 12.30 Uhr

Donnerstag: 14.00 bis 16.30 Uhr

Termine sind nach telefonischer Vereinbarung und über die Online-Terminvereinbarung unter www.caritas-zentrum-germersheim.de möglich.

„Sei vorsichtig mit den Geschichten, die du dir über deine aktuelle Situation erzählst. In einem Kopf voller negativer Gedanken gibt es keinen Platz für positive.“ Im abgelaufenen Jahr 2021 setzte sich fort, was wir im Jahr 2020 beginnen mussten: Unser Tun, unser Engagement, unsere Ideen zur Weiterentwicklung und die Herausforderung, ständig sich wandelnde Pandemiebekämpfungsverordnungen und notwendige Hygienemaßnahmen zum größtmöglichen Schutz unserer Kund*innen und unserer Mitarbeiter*innen mussten wir immer neu anpassen. Das eingangs erwähnte Zitat fiel mir bei einer Internetrecherche auf. Also habe ich zunächst mir selbst erzählt, was es Gutes zu berichten gibt und bin auf eine ganze Menge gestoßen, was uns Anlass zu positiven Perspektiven und zur dankbaren Rückschau gibt:

Wir haben wieder viele Menschen mit unseren Angeboten erreicht. Wir konnten zusammen mit unseren ehrenamtlichen Hospizbegleiter*innen weiterhin schwerstkranke Menschen begleiten. 47 Kinder hatten bei unserer Sommerfreizeit zwei erlebnisreiche Wochen und viel Spaß. Die Elterncafés sind im Rahmen der Möglichkeiten wieder gestartet. Unser Familienbüro hat die neuen Räume im Haus der Familie in Germersheim bezogen und ist gemeinsam mit den Kolleginnen der Stadt Germersheim in die konzeptionelle Gestaltung und Ideenentwicklung eingestiegen. Wir haben eine Mitarbeiterbefragung durchgeführt, die uns eine hohe Arbeitszufriedenheit unserer Mitarbeiter*innen zeigte.

Dies und noch mehr veranlasst mich zu einem ganz herzlichen Dankeschön an mein Team, unsere ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen, Kooperationspartner und Förderer, die uns tatkräftig unterstützt und wesentlich



dazu beigetragen haben, dass auch unter den besonderen Anforderungen im Coronajahr 2021 das Mögliche für die Menschen geschehen konnte. Die folgenden Seiten geben Ihnen einen Einblick in das konkrete Tun und die besonderen Herausforderungen in den Arbeitsbereichen unseres Caritas-Zentrums. Die Fallbeispiele machen unsere Arbeit für Sie lebendig.

Wenn wir dankbar sind für das was war, kann das was kommt unter einem guten Stern beginnen.

Bleiben Sie gesund!

Für das Caritas-Zentrum Germersheim
Joachim Mergen
Einrichtungsleitung

Dieser Fachdienst hat im Jahr 2021 insgesamt 250 (310 in 2020) Personen beraten. Die Online-Beratung nutzten 19 (15) Personen, die telefonische Beratung 187 (0) Kund*innen. Die Gesamtzahl der Beratungskontakte lag bei 435 (587). Für 54 (78) Menschen, die ihre Wohnung verloren hatten, diente das Caritas-Zentrum als postalische Adresse und ermöglichte den Betroffenen dadurch den Bezug von Sozialleistungen.

Statistische Angaben

Anzahl der Beratungen	250
Weiblich	82
Männlich	95
Keine Angaben	73

Familienstand	250
Ledig	54
Verheiratet	29
Geschieden	7
Getrennt lebend	9
Eheähnliche Gemeinschaft	2
Verwitwet	5
Keine Angaben	144

Alter	250
Unter 18 Jahren	1
19 bis 24 Jahre	26
40 bis 65 Jahre	65
Über 65 Jahre	6
Keine Angaben	152

Einkommenssituation	250
Erwerbseinkommen	17
Kein Einkommen	2
Keine Angaben	4
Kindergeld	14
Rente	5
SGB II (Hartz IV)	79
SGB III (Arbeitslosengeld I)	14
SGB XII (Grundsicherung)	3
Sonstige Einkünfte	9
Keine Angaben	103

Problemarten*	
Arbeitslos	13
Berufliche Probleme	5
Finanzielle Probleme	58
Gesundheitliche Probleme	13
Keine Angaben	3
Konflikt Familie / Partner	24
Psychische Probleme	18
Schulden	48
SGB-Rechtsfragen	93
Sonstige Rechtsfragen	85
Sonstiges	233
Suchtprobleme	4
Wohnungsprobleme	32
Wohnungssuche	14

*Mehrfachnennungen sind möglich

Häufigste Hilfearten*	
Beratung und Hilfe zur Rechtsdurchsetzung	122
Clearing	2
Finanzielle / materielle Hilfe	27
Informationsvermittlung	2
Keine Angaben	1
Kriseninterventionen	2
Postadressen	44
Psychische Stabilisierung	10
Rechtshilfe Behörde	2
Schuldnerberatung	18
Sonstige	209
Sozialberatung	65
Weiterleitung an Fachdienst oder Einrichtung	78
Wirtschaftliche Beratung	23

*Mehrfachnennungen sind möglich

Entwicklungen, Tendenzen und Perspektiven

Das niedrighschwellige Angebot der offenen Sprechstunde fiel auch im Jahr 2021 der Pandemie zum Opfer. Präsenzberatungen wurden so weit wie möglich durch Telefon-, E-Mail- und Onlineberatungen ersetzt. Gleichwohl war ein persönliches Gespräch oft unverzichtbar. Dank unserer strengen Hygienemaßnahmen führte dies zu keiner Infektion. Dies wünschen wir uns für 2022 genauso.

Zu den durch Corona verstärkten Problemlagen, wie familiäre Konflikte, finanzielle Schwierigkeiten und psychische Probleme, verschärfte sich das Dauerthema Wohnungsprobleme in 2021 noch einmal drastisch. Unterstützungsbedarf wegen Wohnungsnot hatten Erwerbstätige, Rentner*innen, Sozialleistungsempfänger*innen, Wohnungslose und auch Frauen, die einen Platz im Frauenhaus benötigten. Denn auch die Frauenhäuser hatten wegen des Wohnungsmangels kaum Plätze frei, weil Bewohnerinnen wegen fehlender Wohnungen das Frauenhaus nicht verlassen konnten, auch wenn die Lebensumstände dies ansonsten wieder zuließen.

Es wandten sich wohnungslose Menschen verzweifelt an uns, weil sie von der zuständigen Obdachlosenbehörde keine Notunterkunft erhielten. Sozialleistungsbezieher*innen fragten nach Hilfe, weil sie befürchteten, ihre Wohnung zu verlieren, meist weil die Behörde nicht (mehr) bereit war, die tatsächlichen Kosten der Unterkunft zu akzeptieren. Verschuldete Menschen befürchteten Wohnungsverlust, weil sie ihre Mietzahlungen nicht leisten konnten: Bei der einzigen Schuldnerberatungsstelle im Landkreis beträgt die Wartezeit aktuell über ein Jahr. Nicht nur Einzelpersonen, auch Familien beziehen mittlerweile kleine und sehr kleine Wohnungen mangels Finanzierbarkeit größeren Wohnraums.

Der wachsende Mangel an bezahlbaren Wohnungen trifft Menschen mit Erschwernissen im Wettbewerb um Wohnungen besonders hart. Diese sind insbesondere ausländisch klingende Namen, Schufa-Eintrag, Hartz IV-Bezug, Kinder und Haustiere. Für viele unserer Kund*innen treffen mehrere Merkmale gleichzeitig zu. Besonders dramatische Beispiele aus unserer Beratungspraxis: Eine alleinerziehende Frau mit fünfjähriger

Tochter mietet nach langer Wohnungssuche eine Einzimmerwohnung mit 24,9 Quadratmetern an. Eine Flüchtlingsfamilie lebt zu viert mit zwei Kindern im Alter von 17 und 19 Jahren seit der behördlichen Einweisung vor acht Monaten in einem Appartement mit 30 Quadratmetern. Eine sechsköpfige Familie mit minderjährigen Kindern und schwerbehindertem Elternteil wird seitens der Obdachlosenbehörde ihrer Wohnungslosigkeit überlassen, eine Notunterkunft wird verweigert. Oft führt das Beibehalten einer, – in Behördensprache „unangemessen“ teuren – Wohnung in ein Ver- und Überschuldungsproblem, da die Wohnungsmehrkosten vom Existenzminimum getragen werden müssen. So werden andere Zahlungsverpflichtungen zwangsläufig vernachlässigt. Psychische Belastungen im Zusammenhang mit Schulden, drohendem Wohnungsverlust, drohender Energiesperre, familiären Konflikten und weitere soziale Probleme kommen als Folge hinzu oder verstärken sich noch. Mehrfach war die Problemlösung nur darin zu finden, weit außerhalb des Kreises Germersheim eine Wohnung anzumieten. Manche Betroffene suchen tatsächlich bundesweit nach bezahlbarem und von der Behörde akzeptiertem Wohnraum. Dieses Problem verschärft sich oft mit der definierten Angemessenheitsgrenze zu den Kosten der Unterkunft. Eine Verbesserung dieser teils menschenunwürdigen Situation ist nicht in Sicht, es fehlt weiterhin an bezahlbaren Wohnungen für zu viele Menschen. Die Erfolge unserer Unterstützung zeigten sich vorwiegend bei der Abwendung des Wohnungsverlustes, der Durchsetzung vorenthaltener Sozialleistungsansprüche und der Unterstützung beim Umgang mit Behörden.



Ein Fallbeispiel aus der Allgemeinen Sozialberatung:

Der Fall von Frau P. war ein großer Erfolg im Jahr 2021. In 2020 begann unsere gemeinsame Arbeit damit, ihre finanziellen Schwierigkeiten in den Griff zu bekommen. Immer wieder wurden ihr Sozialleistungen nicht bewilligt, Anträge abgelehnt, Kosten der Unterkunft nicht oder nicht in voller Höhe anerkannt. Sie arbeitete nur wenige Stunden wöchentlich, was ihr aus gesundheitlichen Gründen trotzdem sehr schwerfiel.

Manchmal konnte sie mit ihren Putzstellen etwas mehr verdienen, mal weniger. Das schwankende Einkommen führte zu komplizierten Abrechnungen mit Nachzahlungen und Rückforderungen beim Jobcenter. Mal wurden Leistungen im Nachhinein gestrichen oder gekürzt, Bescheide wurden erteilt, dann wieder aufgehoben, andere geändert. Es war schwer den Überblick zu bewahren und es war mehrfach nötig, gegen ergangene Bescheide Widersprüche zu erheben und Überprüfungsanträge zu stellen.

Im Juni 2020 zog sie mit ihrem Lebensgefährten zusammen und es war zu befürchten, dass sie vor dem finanziellen Aus stünde, wenn ihr deshalb ein Jahr später die Leistungen komplett versagt würden, weil der Lebensgefährte sich weigerte, über sich Auskünfte zu erteilen und Nachweise zu seinen wirtschaftlichen Verhältnissen vorzulegen. Frau P. wusste, dass es ihm unmöglich sein würde, von seiner bescheidenen Rente auch noch ihr Leben mitzufinanzieren oder sogar ihre Krankenversicherungsbeiträge (etwa 200 Euro monatlich) zu begleichen. Er war jedoch stur und lehnte es ab, einer Behörde, mit der er nichts zu tun hatte, irgendwelche Fragen zu beantworten und hielt sich raus, was zwar sein gutes Recht war, für Frau P. aber die Einstellung von Hartz IV zur Folge gehabt hätte.

Frau P. bemühte sich deshalb weiter um besser bezahlte Arbeitsstellen. Diese Versuche scheiterten jedoch an ihrer Leistungsfähigkeit. Bei knapp 15 Stunden Wochenarbeitszeit war ihre Grenze erreicht. Nachdem wir uns besser kennengelernt

hatten und das Vertrauen ausreichend aufgebaut war, erzählte sie von ihren gesundheitlichen Leiden. Diese sind sowohl psychischer als auch körperlicher Natur. Sie leidet unter schambesetzten Folgen schlimmster Missbrauchserlebnisse. Es wurde für uns nachvollziehbar, dass sie die Nachteile und Auseinandersetzungen mit dem Jobcenter dem Berichten über ihre Erlebnisse und ihre Leiden vorzog. Dies würde ab Juni 2021 jedoch endgültig in eine existenzgefährdende Abwärtsspirale mit finanziellen Schwierigkeiten, psychischen Problemen, Partnerschaftskonflikten und ähnlichem führen, was es unbedingt zu verhindern galt.

Wir konnten sie davon überzeugen, gemeinsam einen Antrag auf Erwerbsminderungsrente zu stellen und sich bei den Untersuchungen auch zu ihrer Vorgeschichte zu äußern. Sie stand dem Vorhaben zunächst skeptisch gegenüber, auch weil sie sich nicht vorstellen konnte, dass man ihr eine Rente bewilligen würde. Wir bereiteten Frau P. möglichst gut auf die bevorstehenden Begutachtungen vor, was vielleicht dazu beigetragen hat, dass sie die Untersuchung mit Bravour überstand. Der medizinische Befund der Deutschen Rentenversicherung war eindeutig und es erfolgte als Antwort auf unseren Antrag der Bewilligungsbescheid sogar zur vollen Erwerbsminderungsrente.

Frau P. hatte jahrzehntelang in Vollzeit gearbeitet, davon über ein Vierteljahrhundert bei einem großen Unternehmen. Sie bezieht jetzt eine überdurchschnittlich hohe Rente. Von ihrem früheren Arbeitgeber erhielt sie zudem aus einer Versorgungskasse eine stattliche Kapitalauszahlung. Sie war jahrelang Opfer ihrer eigenen Selbsteinschätzung, keinen Anspruch auf Rente zu haben.

Zur Beseitigung ihrer gesundheitlichen Probleme konnten wir nichts beitragen, sehr wohl aber ihre Lebensqualität erheblich steigern und die ständige Überforderung wegen finanzieller Sorgen in Verbindung mit zermürbenden Behördenstreitigkeiten nachhaltig aus der Welt schaffen.

Erziehungs-, Ehe- und Lebensberatung

Unsere Arbeit im vergangenen Jahr wurde abermals von den Corona-Wellen bestimmt. In der Erziehungs-, Ehe- und Lebensberatung wurden im Jahr 2021 insgesamt 550 Beratungsfälle (517 in 2020) aufgenommen. Es waren 274 weibliche und 276 männliche Kund*innen. In den Fallberatungen hatten wir insgesamt 2295 Kontakte (1852). Die Anzahl der Online-Beratungen stieg um 14 auf 37 Online-Fälle in 2021.

Darüber hinaus erreichten wir weitere 809 Personen durch die Mitberatung von Bezugspersonen (605) und im Rahmen unserer Präventionsveranstaltungen (204). Insgesamt kam unsere Hilfe also bei 1359 Personen an (1617).

Coronabedingt mussten viele Präventionsveranstaltungen leider ausfallen. Unsere Elterncafés fanden jedoch teilweise digital, im Freien und einige Male auch wie gewohnt im Mehrgenerationenhaus statt.

Statistische Angaben

Gesamtzahl der Beratungsfälle	550			
Innerhalb SGB VIII	500			
	Weiblich	236	Männlich	264
Ehe- und Lebensberatung (außerhalb SGB VIII)	50			
	Weiblich	38	Männlich	12

Zusätzlich erreichte Personen	
Beratene Bezugspersonen insgesamt (SGB VIII und Ehe- und Lebensberatung)	605
Teilnehmer*innen von Präventionsveranstaltungen (siehe unten)	204
Gesamt	809

Insgesamt erreichte Personen	1.359
-------------------------------------	--------------

Präventionsveranstaltungen im Einzelnen	Teilnehmer*innen	Prozent
1 Elterntraining zur Stärkung der Erziehungskompetenz	15	7,35
1 Vortrag / Fortbildungen gegeben zu Fachthemen	6	2,94
8 Elterncafés Wörth mit EEL Fachkraft	*19	9,32
	**17	8,33
7 Elterncafés Kandel mit EEL Fachkraft	*21	10,29
	**14	6,86
10 Fachberatungen	22	10,79
3 Risikoabschätzungen nach §8a SGBVIII bei anderen Einrichtungen	10	4,90
1 Radiointerview „Familie im Lockdown“		
Gruppenangebot für Kinder in den Sommerferien	**80	39,22
Gesamt	204	100,00

Alle Angaben ohne Mehrfachnennungen

* Erwachsene ** Kinder

Erziehungs-, Ehe- und Lebensberatung

Altersverteilung

SGB VIII	Alter	Fälle
	0 bis 6 Jahre	124
	6 bis 12 Jahre	204
	12 bis 18 Jahre	142
	Über 18 Jahre	30
	Gesamt	500

Ehe- und Lebensberatung (außerhalb SGB VIII)	Alter	Fälle
	Unter 27 Jahre	6
	27 bis 40 Jahre	7
	40 bis 50 Jahre	9
	50 bis 60 Jahre	15
	Über 60 Jahre	13
	Gesamt	50

Gründe für die Hilfgewährung (Hauptgrund)

SGB VIII	Fälle	Prozent
Eingeschränkte Erziehungskompetenz der Eltern / Personensorgeberechtigten	67	13,40
Belastungen des jungen Menschen durch Problemlagen der Eltern	75	15,00
Belastungen des jungen Menschen durch familiäre Konflikte	173	34,60
Auffälligkeiten im sozialen Verhalten des jungen Menschen	30	6,00
Entwicklungsauffälligkeiten / seelische Probleme des jungen Menschen	114	22,80
Schulische / berufliche Probleme des jungen Menschen	34	6,80
Unzureichende Förderung / Betreuung / Versorgung des jungen Menschen	1	0,20
Gefährdung des Kindeswohls	6	1,20
Gesamt	500	100,00

Ehe- und Lebensberatung (außerhalb SGB VIII)	Fälle	Prozent
Probleme im Familiensystem	11	22,00
Probleme in Ehe und Partnerschaft	11	22,00
Probleme der besonderen Lebensumstände / -erfahrungen	12	24,00
Probleme in der Erziehung	1	2,00
Probleme mit / in der Entwicklung	1	2,00
Probleme mit eigener Gesundheit / Erleben / Verhalten	9	18,00
Spezifische Gründe / Themen	5	10,00
Gesamt	50	100,00

Art der Hilfe innerhalb SGB VII	Fälle	Prozent
Erziehungsberatung vorrangig mit Familie	99	19,80
Erziehungsberatung vorrangig mit Eltern	337	67,40
Erziehungsberatung vorrangig mit jungem Menschen	64	12,80
Gesamt	500	100,00

Erziehungs-, Ehe- und Lebensberatung

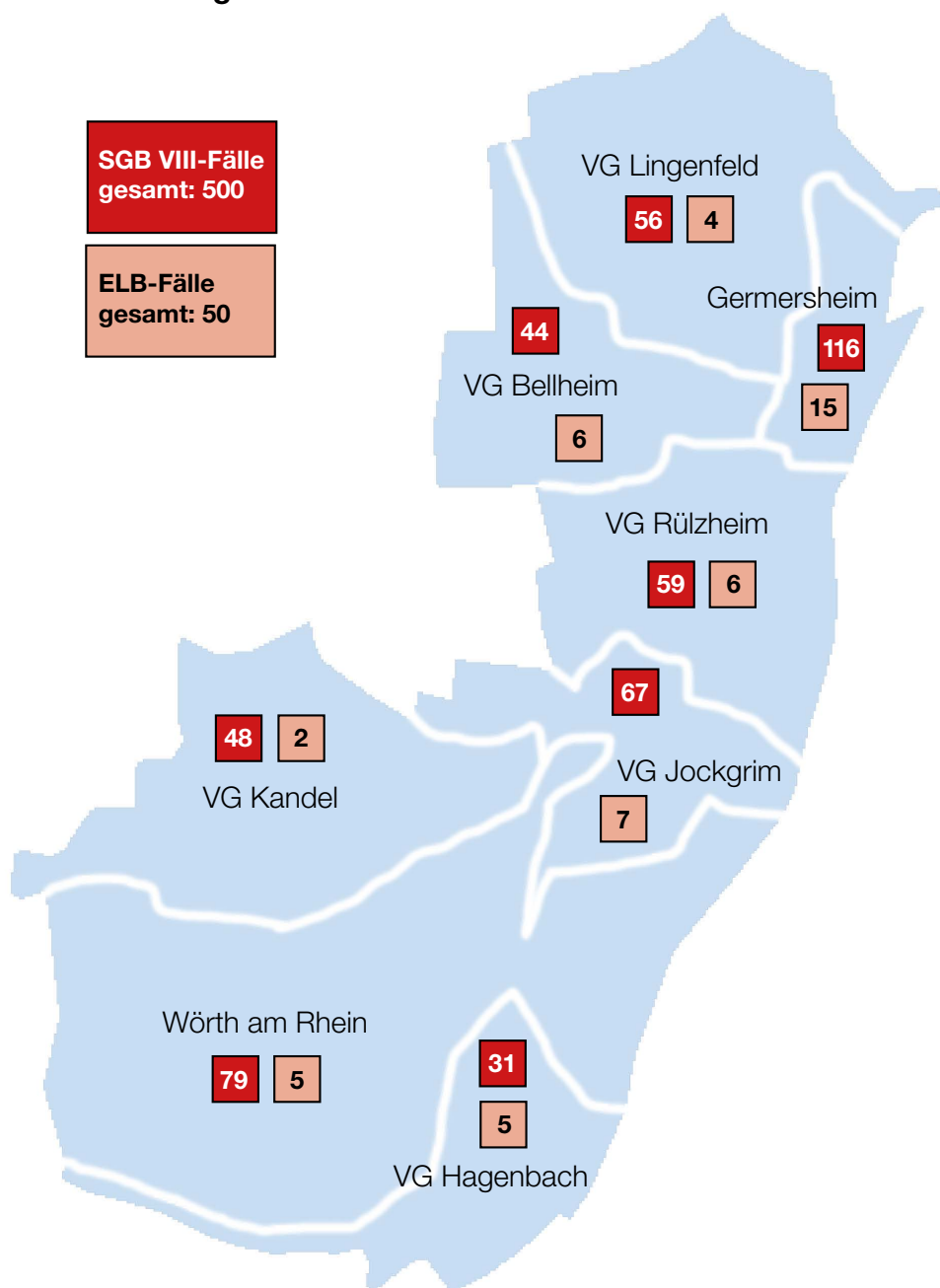
Beratungsform der Ehe-, Familien- und Lebensberatungsfällen

Fallsetting außerhalb SGB VIII	Fälle	Prozent
Familie	2	4,00
Paar	9	18,00
Einzelperson	39	78,00
Gesamt	50	100,00

Häufigkeit der Kontakte in den Beratungsfällen (SGB VIII und Ehe- / Lebensberatung)

Kontakteneinheiten (à 45 Min)	Anzahl Fälle
Bis unter 1 Kontakteneinheit	0
1 bis unter 5 Kontakteneinheiten	261
5 bis unter 15 Kontakteneinheiten	199
15 bis unter 20 Kontakteneinheiten	32
20 und mehr Kontakteneinheiten	58
Gesamt	550

Fallzahlen aus den Verbandsgemeinden



Entwicklungen, Tendenzen und Perspektiven

Das Pandemiejahr 2021 hat die Entwicklung von Blended Counseling in der Erziehungs-, Ehe- und Lebensberatung beschleunigt. Blended Counseling bedeutet, dass unterschiedliche Beratungsarten abgewechselt werden: Neben der Präsenzberatung haben wir über unser Online-Portal in Form von E-Mail-Beratung unterstützt und telefonische Gespräche in die Beratungsprozesse integriert. Wir hoffen sehr, dass wir bald auch die vielen Anfragen nach Videoberatung bedienen können. Die Beratungen über unser Online-Portal nahmen im Vergleich zum Vorjahr zu (plus 14 Online-Fälle). Von den insgesamt 2.056 Sitzungen fanden 416 telefonisch (20,23 Prozent) und 101 online per E-Mail oder Chat (4,91 Prozent) statt. 1539 Sitzungen (74,85 Prozent) wurden in Präsenz durchgeführt. Wir sehen es als einen großen Fortschritt an, auf die Beratungswünsche unserer Kund*innen flexibel mit Präsenz-, Telefon-, E-Mail- oder Online-Beratung reagieren zu können.

Auch unsere Elterncafés in Wörth und in Kandel gingen versuchsweise online. Die Erfahrung zeigte dann

aber, dass Treffen bei angenehmen Temperaturen im Freien, vorzugsweise auf dem Spielplatz, sehr viel besser angenommen wurden.

Leider konnten andere Präventionsangebote, wie unsere offenen Sprechstunden in sieben Kitas, nicht wieder aufgenommen werden. Neu im Angebot hatten wir ein Elterntraining, welches sich an Pflegeeltern richtete. In einem zweistündigen Workshop lernten 15 Pflegeeltern, wie sie mithilfe der PEP-Klopftchnik (Prozess- und Embodimentfokussierte Psychologie) ihren Kindern und sich selber helfen können.

Erwartungsgemäß hatten wir coronabedingt und nicht zuletzt durch den Wegfall präventiver Angebote sehr viele Anmeldungen, 33 Fälle mehr als im Vorjahr. Die psychischen Folgen der Pandemie für Kinder und Jugendliche wegen der Kontaktbeschränkungen und des Verlusts von Freizeitaktivitäten waren häufige Anmeldegründe. Auch verschärften sich Konflikte innerhalb von Familien, weil unterschiedliche Auffassungen bezüglich der Corona-Maßnahmen und der Corona-Impfung bestanden. Schüler*innen und Student*innen



litten zunehmend unter Vereinsamung, digitaler Isolation und in der Folge an depressiver Verstimmung oder Essstörungen. Mütter mit Erschöpfungssymptomen riefen an und sehr viele Paare, deren Beziehung unter der Belastung der Pandemie zu zerbrechen drohte. Deutlich zugenommen haben auch die Schwere und die Komplexität der Fälle. Es wurden mehr Kinder mit ausgeprägten Symptomen und psychischen Störungen bei uns vorgestellt, die eine psychotherapeutische und/oder fachärztliche Behandlung benötigten. Es kamen auch viele direkte Anfragen nach Psychotherapie. Da die psychotherapeutischen Praxen, Klinikambulanzen und psychologischen Beratungsstellen überrannt und die Wartezeiten auf einen Psychotherapieplatz immer länger wurden, meldeten sich viele Menschen hilfesuchend bei uns. In solchen Fällen konnte die Erziehungs-, Ehe- und Lebensberatung den (psycho)therapeutischen Bedarf nicht immer decken und stellte nur eine Übergangshilfe dar.

Um die Arbeitsfelder der Erziehungs-, Ehe- und Lebensberatung (EEL) sowie des Kinderschutzdienstes (KSD) im Caritas-Zentrum Germersheim besser miteinander abzustimmen, haben sich die Teams beider Fachbereiche zusammen mit der Einrichtungsleitung in einen Coachingprozess begeben. Mit externer Begleitung haben wir in drei Workshops unseren integrativen Beratungsansatz optimiert. Dazu wurden

verbindliche Prozesse der Zusammenarbeit und der Kommunikation zwischen den Diensten entwickelt. Im Ergebnis sind die Zuständigkeiten, Schnittstellen und Übergänge neu definiert worden, sodass den komplexen Beratungsaufgaben in der EEL, dem KSD, sowie der traumapädagogischen und der §8a Beratung begegnet werden kann. Dabei hat sich herausgestellt, dass gemeinsame Fallbesprechungen beider Teams der Kinder- und Jugendhilfe unabdingbar sind.

Ende des Jahres zeichnete sich ab, dass die Leistungsvereinbarung zur Lese-Rechtschreibschwäche-Förderung auslaufen wird. Im neuen Jahr werden wir uns aus diesem Arbeitsbereich zurückziehen, stehen aber für die Diagnostik von Lese- und Rechtschreibschwächen weiterhin zur Verfügung.

Auch im Jahr 2021 bildeten sich die Mitarbeiter*innen der Erziehungs-, Ehe- und Lebensberatung regelmäßig fort. Ein Mitarbeiter absolvierte eine „InsoFa“ Weiterbildung zur „Insoweit erfahrenen Fachkraft im Kinderschutz gemäß §8a SGB VIII“. Eine andere Mitarbeiterin führte ihre zweijährige Weiterbildung in systemisch-integrativer Paartherapie fort. Des Weiteren nahmen wir an verschiedenen Fachtagungen und Schulungen teil, um speziell für die Herausforderungen der traumapädagogischen Beratung, der SGB-VIII Reform und der neuen Online-Beratung fachlich auf dem neuesten Stand zu sein.

Entwicklungen, Tendenzen und Perspektiven

Seit über zehn Jahren sind unsere Elterncafés in Wörth und Kandel fester Bestandteil unserer Angebote im Bereich der Frühen Hilfen.

Gemeinsam gestaltet von den Fachdiensten Erziehungs-, Ehe- und Lebensberatung und der Schwangerschaftsberatung, stellen sie ein niedrigschwelliges Kontakt- und Beratungsangebot für Schwangere und Mütter sowie Väter mit ihren Kindern bis zum dritten Lebensjahr dar.

Schon im zweiten Jahr mussten wir 2021 diese Angebote pandemiebedingt leider zeitweilig aussetzen. Klar war, dass wir für junge Familien in einer von Veränderungen geprägten, und deshalb sehr anstrengenden Lebensphase aber auf jeden Fall unbürokratisch erreichbar bleiben wollten.

Das gewohnte Präsenztreffen stellten wir deshalb zunächst auf ein Online-Angebot um, welches im Wechsel unser Elterncafé „rundum“ in Wörth (in Kooperation mit dem Mehrgenerationenhaus / Haus der Familie) und das Elterncafé „Auszeit“ in Kandel (in Kooperation mit dem Frauen- und Familienzentrum – Haus der Familie Kandel e.V.) bediente.

Sobald es das Wetter zuließ, boten wir Treffen auf verschiedenen Spielplätzen im Landkreis an. Mit einem entsprechenden Hygienekonzept und eingeschränkter Teilnehmerzahl sind inzwischen auch wieder Prä-

senzveranstaltungen in den altbekannten Räumen möglich. Wir freuten uns über 40 Erwachsene und 31 Kinder, die unsere insgesamt 15 Termine nutzten.

Sich zu sehen, sich auszutauschen, miteinander zu sprechen, zu lachen, zu spielen, erscheint derzeit wichtiger denn je. Dies gilt einerseits für Eltern, die durch die Pandemie in ihrer Schwangerschaft, bei der Geburt und in ihrer Erziehung mit enormen Herausforderungen konfrontiert waren und sind.

Dies gilt aber auch für die Jüngsten unserer Gesellschaft, die in Zeiten sozialer Distanz geboren wurden und aufwachsen und die das soziale Miteinander für eine gute seelische Entwicklung doch so dringend brauchen.

Deshalb ist es uns wichtig, in der aktuell schwierigen Zeit weiterhin zuverlässiger Ansprechpartner für Mütter und Väter mit Säuglingen und Kleinkindern zu sein und im Bereich der Frühen Hilfen schnell und ohne Hindernisse Hilfe und Unterstützung zu leisten.

Die hohe Akzeptanz, auf die unser Angebot in den zurückliegenden Jahren stieß, zeigt uns, dass wir damit auf einem Weg sind, der sich an den Bedürfnissen junger Eltern orientiert. Das ermutigt uns, kreativ neue Formate zu wagen oder auch zu Bewährtem zurückzukehren – aber auf jeden Fall uneingeschränkt Anlaufstelle im Netzwerk der frühen Hilfen zu bleiben.



Entwicklungen, Tendenzen und Perspektiven

Das Familienbüro Germersheim ist ein Angebot des Landkreises Germersheim in Kooperation mit der Stadt und dem Caritas-Zentrum Germersheim. Neben der halben Stelle Gemeinwesenarbeit konnte am 1. Januar 2021 die halbe Stelle der Interkulturellen Fachkraft besetzt werden.

Die Aufgaben des Familienbüros sind sehr vielseitig: Unter anderem Hilfe und Beratung für Familien in allen Lebenslagen, Sozialberatung, Integrationsarbeit, Vernetzung mit bestehenden Angeboten vor Ort und Weiterleitung an andere Fachberatungsstellen. Zudem initiieren wir Familienbildungs- und Familienbegeg-

nungsangebote. Diese Angebote werden von Familien unabhängig von sozialer und kultureller Herkunft angenommen. Dies bestätigt uns, dass das Familienbüro im Haus der Familie ein Ort für alle Germersheimer Familien ist.

Im Mai fand der Umzug der Mitarbeiterinnen des Familienbüros ins frisch renovierte Haus der Familie statt. Im August 2021 bezogen die Kolleginnen der Stadtverwaltung ihre Räume im Haus der Familie: Dies sind die Mitarbeiterinnen der Kita-Sozialarbeit und des Seniorenbüros sowie die Koordinationskraft des Hauses der Familie.

Angebote und Veranstaltungen

Nicht zuletzt durch die engagierte Mitarbeit der Ehrenamtlichen konnte das Familienbüro ein breites Spektrum an Veranstaltungen anbieten.

Im April wurde in Kooperation mit dem Verein Interkultur „Pauken im Park“ ins Leben gerufen. Kinder, überwiegend aus Flüchtlings- und Migrantenfamilien, konnten so durch Homeschooling verpassten Lernstoff teilweise nachholen.

In den Pfingstferien gab es zwei Angebote: Geocaching am Baggersee Sondernheim und eine Ferienfreizeit mit vielfältigen Spiel-, Bastel- und Backanleitungen für zu Hause. In den Sommerferien führten wir unsere zweite Germersheimer Stadtrallye durch. In der Interkulturellen Woche (IKW) fand eine interaktive Führung in der Festungsanlage statt und auf dem Spielplatz in der „Kleinen Au“ gab es in Kooperation mit dem Stadteilladen ein Mitmachtheater für Familien. Neben einem Nähworkshop gab es ein Interkulturelles Frühstück mit dem Verein Interkultur im Stadtpark Fronte Lamotte. Bei der Abschlussveranstaltung der IKW beteiligte sich das Familienbüro mit Tanzdarbietungen.

Beim Herbstferienprogramm konnten wir die Räume im Haus der Familie nutzen. Beim Kürbisschnitzen und Windlichtbasteln konnten die Familien ihrer Kreativität freien Lauf lassen. Hinzu kam eine naturkundliche Begehung beim Vogel- und Naturschutzverein. Wie auch in den letzten Jahren nahmen wir an der Weihnachtsaktion, gestiftet von den Mitarbeiter*Innen der Firma Daimler, teil. Insgesamt erreichten wir mit unseren Angeboten 203 Familien.

Die Interkulturelle Fachkraft des Familienbüros nahm darüber hinaus mitgestaltend an dem Pfingst-, Sommer- und Herbstferienprogramm der Eduard-Ort-Grundschule und des Stadteilladens „Kleine Au“ mit jeweils zehn Kindern teil.

Aufgrund der verschärften Corona-Lage konnten leider das Weihnachtsbasteln und die Weihnachtsfeiern der Tanz- und der Theatergruppe nicht stattfinden. Ebenfalls nicht an den Start gehen konnte im Jahr 2021 das Elterncafé aufgrund der nach wie vor angespannten Corona-Lage. Auch die regelmäßigen Treffen der Tanzgruppe „Blesk“ und der Theatergruppe „Exrompt“ konnten nur sehr eingeschränkt stattfinden.

Beratung:

Wie im vorhergehenden Jahr waren auch dieses Jahr die Beratungssettings stark von den Einschränkungen der Pandemiebekämpfung geprägt.

Beratungen fanden in Präsenz, jedoch unter erschwerten Bedingungen statt. Die Familien nutzten auch das Angebot der telefonischen Beratung. Hausbesuche waren vereinzelt möglich.

Fallzahlen in der Beratung:

Im Jahr 2021 nahmen 97 (45 in 2020) Familien das Beratungsangebot des Familienbüros in Anspruch. Konkret fanden 395 (107) Beratungen statt.

Themen in der Beratung:

Hier können nur die häufigsten Themenfelder genannt

werden, da die Fragestellungen doch sehr vielschichtig sind.

- Unterstützung bei Problemen mit Behörden, Erklären und Ausfüllen von Anträgen (Kindergeld, Elterngeld, Wohngeld, ALG 2),
- Fragen zum Thema Erziehung und Scheidung
- Wohnungssuche, Wohnungswechsel
- Finanzielle Probleme
- Psychische Probleme
- Begleitung von Kund*innen zu Institutionen wie Jobcenter, Jugendamt und anderen
- Begleitung zu Ärzt*innen, Sprachkursanbieter*innen, Anwält*innen
- Krisenintervention und Stabilisierung
- Weiterleitung an andere Fachberatungsstellen

Tendenzen und Perspektiven:

Die Zusammenarbeit mit dem Jugendamt und anderen Akteuren im Sozialraum ist für das Familienbüro ein wichtiger Bestandteil der Arbeit. Viele Kontakte zu Bildungsträgern und anderen Beratungsstellen sind bereits vorhanden und werden ausgebaut.

Elternkompetenz stärken, Kommunikation ermöglichen und gemeinsam familiäre Aktivitäten gestalten: Diese Zielsetzungen bleiben handlungsleitend für unser Familienbüro. Im Mai dieses Jahres wird das Elterncafé mit der Kollegin aus der Erziehungs-, Ehe- und Lebensberatung, und den Kolleginnen der Stadt Germersheim an den Start gehen. Das Angebot wird wöchentlich stattfinden. Ein weiteres Projekt in Koope-

ration mit dem Verein Interkultur ist mit muslimischen Mädchen geplant. Dieser Austausch wird einmal monatlich angeboten. Die Unterstützung und Förderung der Ehrenamtlichen im Familienbüro wird weiterhin ein wichtiger Baustein der Arbeit sein.

Durch den Einzug der städtischen Mitarbeiter*Innen im August 2021 ins Arrestgebäude, der Koordinationskraft des Hauses der Familie, des Senioren- und Engagementbüros und der Kolleginnen der Kita-Sozialarbeit ergeben sich neue Kooperationen und Möglichkeiten. Gemeinsame Überlegungen und kreative Ideen, um das Haus der Familie weiter mit Leben zu füllen, sind vorhanden.

Entwicklungen, Tendenzen und Perspektiven

Die Arbeit in der Gemeindec Caritas war auch im Jahr 2021 von der Corona-Pandemie beeinträchtigt. Viele Treffen in den Pfarreien konnten nicht stattfinden, der Caritas-Tag der Ehrenamtlichen in der Diözese Speyer musste abgesagt werden und auch kleinere, für uns wichtige Treffen, wie der Besuch des Diakon-Lehrgangs im Caritas-Zentrum, entfielen. Trotz aller Schwierigkeiten gelang es, gerade in den Sommermonaten, die Arbeit zumindest punktuell weiterzuführen und den ein oder anderen Akzent zu setzen. Sehr hilfreich waren in dieser Zeit die Angebote des Referates Gemeindec Caritas und Engagement-Förderung im Caritasverband für die Diözese Speyer. Die zumindest virtuelle Durchführung der Diözesanen Fachkonferenzen und der neu eingerichteten „Brainstorming Werkstätten“ waren gerade vor dem Hintergrund, dass der Arbeitsbereich Gemeindec Caritas vor Ort nicht über Teams verfügt und deshalb die überregionale Vernetzung umso dringender braucht, von besonderer Bedeutung.

In zwei Pfarreien konnten wir an Caritasausschusssitzungen teilnehmen. In Rheinzabern lag der thematische Schwerpunkt auf der Organisation von Besuchsdiensten und Gewinnung von Ehrenamtlichen, in Germersheim auf der Einrichtung eines Erzähltelefons und Planung einer Aktion zum Caritas-Jahresthema. Zwei Caritas-Regionalkonferenzen konnten virtuell stattfinden. Neben dem Austausch über die vielfältigen Angebote in den Einrichtungen und die in den Einrichtungen sehr unterschiedlichen Auswirkungen der Corona-Pandemie waren aktuelle Informationen zum Bundesfreiwilligendienst und zu der Entwicklung der Situation von Schutzsuchenden im Landkreis Germersheim die Hauptthemen. Großen Raum nahmen auch die Vorstellung der Jahreskampagne und die Themenfindung der Regionalkonferenz für das Jahr 2022 ein.

Die Jahresversammlung des Forums Caritas-Ehrenamt stieß auf eine vergleichsweise gute Resonanz. Aus dem Dekanat Germersheim nahmen sieben Ehrenamtliche teil, so dass das Dekanat bei der Veranstaltung gut vertreten war. Bedauerlich war, dass es nur gelang, zwei von unseren sechs Pfarreien im Dekanat

zu erreichen. Erfreulich hingegen waren die durchweg positiven Rückmeldungen der Teilnehmer*innen.

Im August führten wir zusammen mit der Pfarrei Seliger-Paul-Josef-Nardini und dem Haus der Familie einen Aktionstag zur Jahreskampagne des Deutschen Caritasverbands durch. Die Vorbereitung und Durchführung des Tages bot eine gute Gelegenheit, die Zusammenarbeit mit der Sozialreferentin der Pfarrei zu vertiefen und die Prinzipien sozialräumlichen Arbeitens in der Praxis zu erproben. An dem Aktionstag befragten wir Passant*innen vor dem Haus der Familie in Germersheim zu ihrer Lebenssituation in Germersheim, was ihnen am Leben in ihrem Wohngebiet gefällt, welche Verbesserungen sie sich wünschen, wo und wie sie selbst gerne aktiv werden möchten und wie die Kirche sie dabei unterstützen könnte. Intention des Aktionstages war, Kirche auch da präsent zu machen, wo sie normalerweise nicht zu sehen ist, mit Menschen in einen Dialog über ihre Bedürfnisse zu kommen und Ergebnisse zu erzielen, die am Caritassonntag in den Gottesdiensten der Pfarrei vorgestellt werden konnten und ein Weiterarbeiten am Thema ermöglichten.

Auch wenn viele Passant*innen zunächst überrascht waren, Kirche an einem Wochentag in unmittelbarer Nähe zu dem Parkplatz eines Einkaufszentrums anzutreffen, ließen sich doch viele spontan auf die Gespräche ein. Von etwa 40 Personen konnten die Gesprächsergebnisse dokumentiert und ausgewertet werden. Dabei zeigte sich sehr stark ein Bedarf an informellen Kontaktmöglichkeiten, insbesondere im Stadtteil westlich der Josef-Probst-Straße in Germersheim. Im Caritasausschuss der Pfarrei wurde beschlossen, dass die Thematik weiterverfolgt werden soll, zunächst mit einer Sozialraumbegehung des Wohngebiets und einer Befragung von Schlüsselpersonen im Stadtteil.

Emotionaler Höhepunkt im Arbeitsfeld Gemeindec Caritas war für uns die Verleihung des Nardini-Preises an das Netzwerk „Kleine Hilfen“ in Leimersheim. Nachdem der Caritastag der Ehrenamtlichen abgesagt werden musste, bot der Gottesdienst im Dom zu Speyer einen großartigen Rahmen für die Preisverleihung.

Im Jahr 2021 haben die Fachkräfte des Kinderschutzdienstes insgesamt 62 (96 in 2020) Kinder, Jugendliche und deren Eltern beraten und begleitet. In 11 (13) Fällen handelte es sich dabei um eine sogenannte Kurzberatung mit weniger als drei Beratungskontakten. Eine ausführliche Beratung mit mindestens drei Beratungskontakten fand in 51 (82) Fällen statt.

In 11 Fällen berieten wir Fachkräfte zum Thema Kinderschutz oder Prävention sexueller Gewalt.

Die Fachberatung nach § 8a SGB VIII für Fachkräfte der Jugendhilfe und nach dem Bundeskinderschutzgesetz (§ 4 KKG) für die sogenannten Berufsheimnisträger fand in 95 (110) Fällen statt.

Statistische Angaben

Fälle, Kurzberatungen und Fachberatungen	
Fälle (mind. 3 Kontakte)	51
Kurzberatung (max. 2 Kontakte)	11
Fachberatung (allgemein)	11
Fachberatung nach § 8a SGB VIII*	56
Fachberatung für Berufsheimnisträger nach dem BKiSchG (§ 4 KKG)	39

*4 der Fachberatungen nach §8a wurden in Vertretung von einem Kollegen der EEL übernommen.

Geschlechterverteilung und Migrationshintergrund	Insgesamt	Mädchen	Jungen	Divers
Geschlechterverteilung	62	38	23	1
Davon: mit Migrationshintergrund	17	10	7	0
Davon: Vorrangig im Haushalt gesprochene Sprache ist nicht deutsch	6	3	3	0

Problemlagen*	Insgesamt	Mädchen	Jungen	Divers
Körperliche Gewalt	26	12	13	1
Sexuelle Gewalt	34	25	8	1
Vernachlässigung	14	7	7	0
Seelische Gewalt	29	18	10	1

*Mehrfachnennungen möglich

Kooperationen (fallbezogen)*	Insgesamt
Allgemeiner sozialer Dienst (Kreisjugendamt Germersheim)	26
Kindertagesstätte	10
Schule	10
Schulsozialarbeit	5
Familienhilfe / Erziehungsbeistand	3
Stationäre Jugendhilfe	2
Ärzte / Kliniken / Psychiatrie	2
Polizei	6
Familiengericht / Rechtsanwälte	1
Andere Institutionen / Personen	6

*Mehrfachnennungen möglich

Entwicklungen, Tendenzen und Perspektiven

Das Jahr 2021 war im Kinderschutzdienst und auch bei der Beratung bei Kindeswohlgefährdung geprägt von großen Veränderungen in der Teamstruktur. Zwei Kolleg*innen orientierten sich beruflich um. Ab Januar verstärkte unsere Duale Studentin nach erfolgreichem Bachelorabschluss das Team des Kinderschutzdienstes, eine Kollegin kam im September aus der Elternzeit zurück. Darüber hinaus wurde ein Kollege der Erziehungs-, Ehe- und Lebensberatung zu Beginn des Jahres zur Insoweit erfahrenen Fachkraft ausgebildet und begann seine Arbeit in den Sommerferien. Der Kinderschutzdienst war im Jahr 2021 nie voll besetzt. Dennoch konnten im Kinderschutzdienst 62 Kinder und Jugendliche sowie deren Eltern beraten werden. Trotz Corona fand ein Großteil der Termine, vor allem mit Kindern, im persönlichen Kontakt statt. Nur wenige Elterngespräche wurden per Telefon geführt.

Die im Vergleich zu 2020 geringeren Fallzahlen gingen nicht nur auf die fehlenden Mitarbeiter*innen zurück, es gab tatsächlich weniger Fallanfragen als in den Jahren zuvor. Eventuell liegt das auch daran, dass die Hürde für Kinder und Jugendliche, sich einer Fachkraft anzuvertrauen, durch die fehlenden Kontakte in Präsenz (wegen langer Quarantänezeiten oder Homeschooling) gestiegen ist. Im Umkehrschluss gab es somit auch weniger Fachkräfte, die Fälle an uns weiter-

vermitteln konnten. Nur bei wenigen der bei uns angebundenen Kinder und Jugendlichen waren die Auswirkungen der Pandemie ein Faktor, der zu einer Kindeswohlgefährdung geführt oder diese verschlimmert hatte.

Im Bereich der Beratung von Berufsheimlichträgern bei Kindeswohlgefährdung fanden insgesamt 95 Beratungen statt. Trotz Unterbesetzung und Corona blieben die Beratungen auf einem ähnlichen Niveau wie im letzten Jahr. Hier erweiterten wir das Angebot der persönlichen Beratung um die Möglichkeit der telefonischen Beratung und der Beratung per Videokonferenz. Darüber hinaus nahmen wir als Vortragende an 13 Schulungen für Lehrer*innen zum Thema „Vorgehen bei Kindeswohlgefährdung“ teil.

Ungefähr ein Viertel der Beratungen hatte einen unmittelbaren Zusammenhang zur Pandemie, etwa weil sich Kitas oder Schulen Sorgen machten, dass durch die fehlende Fremdbetreuung und die damit verbundene Entlastung der Familie das Kind zu Hause gefährdet sei.

Im Jahr 2021 qualifizierten sich unsere Mitarbeiter*innen weiterhin den Disziplinen: „Fachkraft im Kinderschutz“, „Insoweit erfahrene Fachkraft bei Kindeswohlgefährdung“ und Schematherapie, sowie Blended Counseling, die passgenaue Kombination von Präsenzberatung, Telefonberatung und digitalen Medien.



Ein Fallbeispiel aus dem Kinderschutzdienst

Am zweiten Schultag nach den Sommerferien meldete sich eine Schulsozialarbeiterin einer Realschule⁺ bei uns. Eine Sechstklässlerin sei am ersten Schultag mit einem blauen Auge und hinkend in die Schule gekommen. Der Schulsozialarbeiterin hatte sie dann berichtet, dass ihr älterer Bruder sie verprügelt hatte. Sie hatte große Angst und war ambivalent, was Hilfsangebote anging. Deshalb bat die Schulsozialarbeiterin die Mitarbeiterin des Kinderschutzdienstes, mit dem Mädchen zu sprechen.

Am nächsten Tag lernte die Mitarbeiterin das Mädchen kennen: Rani¹ war ein sehr schüchternes Mädchen mit Migrationshintergrund. Sie berichtete, dass ihr älterer Bruder sehr aggressiv sei und sie, wenn sie ihn zum Beispiel nicht bedienen wolle, schlagen würde. Das gut sichtbare blaue Auge sei schon vor mehreren Wochen entstanden. Die Eltern würden sie nicht schützen, sondern die Gewalt durch den Bruder akzeptieren und sie ebenfalls bei Fehlverhalten schlagen.

Im weiteren Gespräch zeigte sich, dass Rani von der Familie kaum Beachtung erfuhr, es sei denn, um den Haushalt zu führen, den älteren Bruder zu bedienen oder sich um den jüngeren Bruder zu kümmern. Die Eltern interessierten sich nicht für ihre persönlichen Belange und unterstützten sie nicht in Schulangelegenheiten. Rani durfte sich nach der Schule nicht mit Freunden treffen oder Freizeitaktivitäten nachgehen.

Nichtsdestotrotz war Rani sehr loyal zur Familie, sie wollte „keine Probleme machen“.

Sie hatte große Angst davor, dass die Schule oder der Kinderschutzdienst mit ihren Eltern reden würden und dann alles schlimmer werden würde.

Die Mitarbeiterin besprach zunächst einmal mit dem Mädchen, dass die Gewalt und das man-

gelnde Interesse an ihr nicht in Ordnung seien und informierte sie über verschiedene Möglichkeiten, von Gesprächen ohne Wissen der Eltern, über eine Konfrontation mit den Eltern bis hin zu Hilfen des Jugendamtes.

Daraufhin wurde ein weiteres Gespräch in der nächsten Woche vereinbart, so dass Rani über die Möglichkeiten nachdenken konnte.

Am nächsten Montag meldete sich die Schulsozialarbeiterin, da Rani ihr gesagt hatte, dass sie noch heute einen Gesprächstermin benötige.

Die Mitarbeiterin des Kinderschutzdienstes machte diesen Termin möglich. Rani berichtete, dass es am Wochenende wieder Gewalt durch den Bruder gegeben hätte und sie nicht mehr nach Hause wolle. Deshalb rief die Mitarbeiterin des Kinderschutzdienstes das Jugendamt an und organisierte einen sofortigen Termin.

Der Kollegin des Jugendamtes war die Familie von früher bekannt und so organisierte sie zusammen mit ihren Kolleg*innen die Inobhutnahme nicht nur des Mädchens, sondern auch des jüngeren Bruders. Die Mitarbeiterin des Kinderschutzdienstes begleitete Rani in die Wohngruppe und ermöglichte ihr so einen guten Übergang. Die nächsten Wochen besuchte die Mitarbeiterin das Mädchen in der Einrichtung und unterstützte sie im Beziehungsaufbau mit der Einrichtung und beim Thema Schuldgefühle der Familie gegenüber.

Nachdem das Mädchen sich gut in die Einrichtung integriert hatte, konnte die Beratung durch den Kinderschutzdienst beendet werden. Rani meldete sich trotzdem nochmals kurz vor Weihnachten, um zu sagen, dass es ihr gut gehe und das Gericht nun endlich eine Entscheidung getroffen habe und sie in der Einrichtung bleiben dürfe.

¹ Name aus Datenschutzgründen geändert

Traumapädagogische Arbeit

Im Jahr 2021 konnten wir 17 (21 in 2020) Kinder, ihre Familien und betreuende Einrichtungen (Kita, Schule) begleiten.

Darüber hinaus wurden zwei Institutionen beraten, wie sie in ihrer Einrichtung mit traumatisierten Kindern umgehen können und vier Vorträge zum Thema Trauma und Traumapädagogik gehalten.

Statistische Angaben

Fälle, Kurzberatungen und Fachberatungen	
Fälle (mindestens 3 Kontakte)	15
Kurzberatungen (1 bis 2 Kontakte)	2
Fachberatungen	2
Vortrag Traumapädagogik / Vorstellung des Angebots	4

Traumatisierung (Mehrfachnennung möglich)	
1) Traumatyp 1	
(einmaliges / kurzzeitiges Ereignis)	
a) Unfall / Schwere Erkrankung	1
b) Naturkatastrophe	0
c) Opfer / Zeuge von Gewalttat	0
d) Sexualisierte Gewalt (z.B. Vergewaltigung)	0
e) Sonstiges	3
2) Traumatyp 2	
(langanhaltende oder wiederholte Traumatisierung)	
a) Sexualisierte Gewalt (Missbrauch)	3
b) Körperliche Gewalt	3
c) Häusliche Gewalt	5
d) Vernachlässigung	4
e) Kriegs- / Fluchterfahrung	4
f) Sonstiges	6

Alter der Kinder und Jugendlichen	Insgesamt	Mädchen	Jungen
0 bis 3 Jahre	0	0	0
3 bis 6 Jahre	1	0	1
6 bis 9 Jahre	4	1	3
9 bis 12 Jahre	3	2	1
12 bis 15 Jahre	4	4	0
15 bis 18 Jahre	5	2	3
Gesamt (Kurzberatung KB und Beratungsfall BF)	17	9	8

Fälle mit Migrationshintergrund (mindestens eines Elternteils)	
Nein	8
Ja	9
Herkunftsland (Kind oder Eltern (-teil))	
Afghanistan	1
Polen	1
Türkei	1
Syrien	4
USA	1
Vietnam	1

Beratungsfälle (BF) und Kurzberatungen (KB) nach Städten und Verbandsgemeinden im Landkreis Germersheim	Fälle
VG Lingenfeld	2
Stadt Germersheim	8
VG Bellheim	3
VG Rülzheim	0
VG Jockgrim	0
VG Kandel	3
Stadt Wörth	0
VG Hagenbach	1

Traumapädagogische Arbeit

Entwicklungen, Tendenzen und Perspektiven

Im Jahr 2021 beschäftigte uns neben Corona auch noch der berufliche Wechsel einer Kollegin im Frühjahr. Leider konnten wir erst im Herbst diese Stelle wieder besetzen. Dazwischen erklärten sich die Mitarbeiter*innen der Erziehungs-, Ehe- und Lebensberatung bereit, einzelne Fälle, die bei uns angemeldet wurden, zu übernehmen. So konnten alle Kinder und Jugendlichen, die bei der traumapädagogischen Beratung angemeldet wurden, beraten werden.

Im Zuge dessen wurden die Kolleg*innen zum Thema Traumapädagogik geschult.

Darüber hinaus wurden drei weitere Vorträge für Fachkräfte zum Thema Traumapädagogik gehalten. Zwei Vorträge wurden für die Familienbüros Lingenfeld und Germersheim gehalten. Diese Vorträge waren offen für alle Fachkräfte, es nahmen vor allem Erzieher*innen und Sozialpädagog*innen teil. Ein Vortrag fand für die interkulturellen Assistent*innen in den Grundschulen des Landkreises Germersheim statt.

Im Berichtsjahr wurden 15 Kinder und Jugendliche und deren Familien langfristig und zwei Kinder kurzzeitig (ein bis zwei Kontakte) begleitet. Die Kinder und Jugendlichen haben größtenteils langanhaltende oder wiederholte Traumatisierungen erlebt, nur wenige wur-

den aufgrund eines einmaligen traumatischen Erlebnisses angemeldet. Ungefähr die Hälfte der Kinder und Jugendlichen haben mehrere Formen von Traumata erlebt, die Varianz liegt zwischen einem und drei verschiedenen Trauma-Formen.

Die Hälfte der Kinder und Jugendlichen, die in Beratung waren, haben einen Migrationshintergrund (9) und die Hälfte hiervon haben einen Fluchthintergrund (5). Im Vordergrund der Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen steht die Stabilisierung, die Unterstützung im Alltag, die Hilfestellung beim Meistern von Schwierigkeiten und der Aufbau von guten Kontakten zu anderen Personen. Daneben ist die Arbeit mit den Eltern und Fachkräften aus dem sozialen Umfeld (wie Lehrer*innen) essentiell. Sie müssen ein traumasensibles Umfeld schaffen, in dem das Kind oder der Jugendliche sich entwickeln kann. In zwei Fällen wurden fallunabhängig Institutionen zum Thema traumasensibles Umfeld und Umgang mit traumatisierten Kindern beraten.

Die beiden Mitarbeiterinnen in diesem Arbeitsfeld, Stefanie Horländer und Jana Mohr, qualifizieren sich regelmäßig weiter – orientiert an aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen.



Entwicklungen, Tendenzen und Perspektiven

Lange Zeit bestand große Unsicherheit, ob es im Jahr 2021 eine Caritas-Sommerfreizeit geben konnte. Aus dem Lockdown heraus beobachteten wir im Frühjahr jede Veränderung in den Bestimmungen zur Bekämpfung der Corona-Pandemie. Die zentralen Fragen waren jeweils: „Wie ist die Situation jetzt?“, „Wie wird sie voraussichtlich im August sein?“, „Ist unter solchen Bedingungen eine Freizeit möglich?“, „Wie viele Kinder könnten daran teilnehmen?“ und „Was wäre unter diesen Voraussetzungen für das Hygienekonzept der Freizeit von Bedeutung?“ Die zweite große Unsicherheit bestand im Hinblick auf geeignete Räume. Eine Vielzahl von Hallen im Kreis Germersheim wurden im Frühjahr 2021 als Testzentren genutzt oder es standen Renovierungsarbeiten an. Erst am 14. Juni 2021 konnte bei einer Begehung der Hugo-Dörrler-Halle in Leimersheim mit Vertreter*innen der Verbandsgemeindeverwaltung Rülzheim, dem Leitungsteam der Sommerfreizeit und der Einrichtungsleitung des Caritas-Zentrums die Entscheidung getroffen werden, dass die Freizeit vom 9. bis zum 20. August 2021 in diesen Räumen stattfinden kann.

Danach mussten in kürzester Zeit Flyer für die Werbung erstellt, das Anmeldeverfahren gestartet, eine Betreuer*innenschulung organisiert und Hygienekonzepte erarbeitet werden. Wir möchten uns an dieser Stelle bei all denen bedanken, die uns in dieser Situation unterstützt haben und bei all denen entschuldigen, deren Nervenkostüm wir durch kurzfristige Sonderwünsche strapaziert haben.

Die Vorbereitungsarbeiten verliefen glatt und zügig. Wir entschlossen uns, über die offiziellen Hygienebestimmungen hinaus, die Kinder vor Beginn jeder Freizeitwoche von ihren Eltern testen zu lassen und stießen damit bei den Eltern auf großes Verständnis. Außerdem sorgten wir durch das Aufstellen von zwei Großraumzelten des Malteser Hilfsdienstes für zusätzliche räumliche Kapazitäten, um den Kindern beim Spielen und Basteln mehr Abstand zu ermöglichen. Bei der Durchführung der Freizeit zeigte sich sehr schnell, dass sowohl Kinder als auch Betreuer*innen Routine im Umgang mit Masken, Einhalten von Abständen, Wegekonzepten und anderen Hygieneregeln hatten. Die Stimmung war bei allen Teilnehmenden



Kinder- und Familienerholung

bestens. Der Kontakt zu den Eltern unserer Freizeiterkinder ist uns sehr wichtig. Deshalb bedauerten wir, dass wir auch dieses Jahr den Eltern keinen Zugang zu der Freizeithalle gestatten konnten und ein gemeinsames Abschlussfest mit den Kindern und ihren Familien nicht möglich war.

47 Kinder aus der Verbandsgemeinde Rülzheim und den Ortsgemeinden Bellheim, Rheinzabern und Neupotz nahmen an unserer Sommerfreizeit teil. Zusammen mit 16 ehrenamtlichen und zwei hauptamtlichen Betreuer*innen erlebten sie zehn unbeschwerte Ferientage unter dem Motto „Hollywood – hier seid ihr die Stars“. Das gute Wetter sorgte zusammen mit den Zelten vor der Halle für die entspannte Atmosphäre eines bunten Ferienlagers, fast alle Programmpunkte konnten im Freien durchgeführt werden. Bei Spiel und Sport, Tanzen und Basteln, Geocaching, Bau und Start von Wasserraketen kam nie Langeweile auf. Ein Höhepunkt war der Besuch der Feuerwehr, bei dem nicht nur Wasserspiele durchgeführt, sondern den Kindern auch wichtige Verhaltensregeln im Umgang mit Feuer und anderen Gefahrensituationen vermittelt wurden. Weitere Attraktionen waren der Gang durch das Maislabyrinth und Schwimmen im Freibad Bellheim. Beim Freibadbesuch erwischten wir zwar den kühlfesten Tag der Freizeit, dafür hatten wir dann aber nahezu das komplette Freibad zu unserer alleinigen Verfügung.

An dieser Stelle sprechen wir nochmals unseren ehrenamtlichen Betreuer*innen unsere Anerkennung für ihre großartige Leistung aus. Es gelang ihnen nicht nur, mit den Kindern ein buntes Programm zu entwickeln, sondern sie brachten sich auch in die Vorbereitung der Freizeit in vielfältiger und kreativer Weise ein. Die Choreografie eines Freizeittanzes wurde begeistert von den Kindern umgesetzt. Besondere Bedeutung kam der kindgerechten und zum Motto passenden Dekoration der Halle zu. Diese half den Kindern, von denen viele zum ersten Mal bei einer solchen Maßnahme dabei waren, sich in einer eigentlich eher kalten und funktionsgerechten Veranstaltungshalle schnell wohl zu fühlen und die Freizeit zu genießen. Die Kinder gestalteten die Dekoration im Verlauf der Freizeit weiter aus, immer bunter und vielfältiger wurden die Räume. Für diesen engagierten Einsatz, der zum Teil im Hintergrund stattfindet und nur schwer gesehen und eingeschätzt werden kann, danken wir unseren Ehrenamtlichen recht herzlich.

Aufgrund aller Impressionen während der Freizeit und der zahlreichen positiven Rückmeldungen von Kindern und Eltern sind wir der Überzeugung, dass sich der Aufwand sehr gelohnt hat. Wir werden deshalb im Jahr 2022 wieder eine Kinderfreizeit durchführen, angepasst an die jeweilige aktuelle Pandemie- oder Endemie-Situation.

Dieser Fachdienst hat im Jahr 2021 insgesamt 357 Kund*innen (152 in 2020), davon 155 aus dem Landesprogramm, und 202 im Rahmen der Migrationsberatung für erwachsene Zuwanderer beraten.

Statistische Angaben

Anzahl der Fälle	357
Weiblich	130
Männlich	227
Anzahl der Beratungskontakte	479

Alter	357
unter 27 Jahre	55
27 bis 60 Jahre	294
Über 60 Jahre	8

Herkunft	
Afghanistan	48
Eritrea	42
Somalia	41
Syrien	77
Übrige Afrikanische Staaten	35
Russische Föderation	13
Europäische Staaten EU	25
Europäische Staaten nicht EU	25
Sonstige	51

Entwicklungen, Tendenzen und Perspektiven

Der Fachdienst Migration und Flüchtlinge gliedert sich in die Migrationsberatung für erwachsene Zuwanderer (MBE), gefördert durch den Bund mit einem Stellenanteil von 50 Prozent, und den Fachdienst Migration und Integration (Stellenanteil 25 Prozent), der durch das Ministerium für Arbeit, Soziales, Familie und Gesundheit des Landes Rheinland-Pfalz gefördert wird. Pandemiebedingt war 2021 geprägt von Beratungen und Unterstützungsleistungen, die mit den erschwerten Zugängen zu Behörden im Zusammenhang standen. Die Koordinierung der den Menschen zustehenden Hilfeleistungen wurde häufig aufgrund der komplexen und vielschichtigen Probleme der Ratsuchenden erschwert und notwendig, da diese selbst nicht in der Lage sind, sich die Strukturen zu erschließen. Zudem führen Sprachbarrieren und andere Ängste vermehrt dazu, dass Menschen sich isolieren und gesellschaftlich abgehängt werden.

Da die Beratung sich an die Bedarfe der Ratsuchenden anpasst, sind auch die Themen entsprechend vielfältig. Sozialrechtliche und finanzielle Probleme geben oftmals den Anstoß für den Weg in das Caritas-Zentrum. Da die Berücksichtigung der ausländerechtlichen Situation hier meist essentiell ist, steht

diese als Beratungsthema an zweiter Stelle. Des Weiteren geht es hier bei vielen Menschen, die um 2015 und 2016 nach Deutschland gekommen sind, um die Verfestigung des Aufenthaltstitels oder sogar um die Einbürgerung. Die Beraterin klärte über die Voraussetzungen und damit zusammenhängende Regelungen auf. Bei Menschen, die sich noch immer geduldet im Bundesgebiet aufhalten, geht es im Beratungsprozess oftmals um alternative Aufenthaltsmöglichkeiten, die der Gesetzgeber für besondere Integration oder Menschen in Ausbildung geschaffen hat. Gemeinsam wird hier erörtert, inwiefern es Möglichkeiten gibt, den Aufenthaltstitel zu wechseln. Ein weiteres wichtiges Beratungsthema ist der Familiennachzug, der mit dem Kontakt zu den Auslandsvertretungen und Akteuren, wie der International Organization for Migration (IOM), verbunden ist. Das Leben getrennt von Ehepartner und Kindern setzt viele Migrant*innen zusätzlich unter Druck, der dazu führt, dass diese Probleme in Schule und Ausbildung bekommen. Die Wohnungsnot ist auch in 2021 gestiegen. Ohne private Kontakte scheint es mittlerweile unmöglich nicht nur bezahlbaren Wohnraum zu finden, sondern sich überhaupt auf dem Wohnungsmarkt zu behaupten, sobald es sich

um Familien mit mehr als einem Kind handelt. Entsprechende langfristige Lösungen sind im Landkreis nicht in Sicht, da hochpreisige Neubauten und Notunterkünfte in Form von Containern nicht als solche bezeichnet werden können. Im Rahmen der Beratung kann durch die Kontaktaufnahme zu Vermietern und Aufklärung und Hilfestellung leider nur wenig bewirkt werden.

Erfreulich war, dass der Austausch der verschiedenen Träger in 2021 wieder ausgebaut wurde. Durch die Organisation des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge konnten die Verbindungen zu den Integrationskursträgern ausgebaut werden, sodass die Beratungsstelle stets über neue Angebote informiert wird. Die digitalen Austauschtreffen funktionieren mittlerweile sehr gut. Neben engen, vor allem fallbezogenen, Kontakten zu den landkreisweiten Familienbüros sind die Kontakte zum Beirat für Migration und Integration gestärkt worden. Des Weiteren sind wir aktiv in den Arbeitsgruppen der Leitstelle für Integration zur Weiterentwicklung des Integrationskonzepts des Landkreises. Im Rahmen des MBE-Aktionstags

wurde ein Video erstellt, das auf den Websites der Caritas-Zentren erschien, um die Migrationsberatung prägnant darzustellen und deren Relevanz zu zeigen. Hierfür diskutierten wir mit den Bundestagsabgeordneten Dr. Thomas Gebhardt (CDU) und Thomas Hirschler (SPD).

Zur Qualitätssicherung und Weiterentwicklung des Angebots besuchte die Beraterin neben Austauschtreffen der Berater in diesem Bereich die Fachkonferenzen der Diözese, bei denen ein Fachanwalt zu Neuerungen der Gesetzgebung referierte und Fallbeispiele diskutierte. Außerdem qualifizierten wir uns in der Online-Beratung und im Case Management sowie den Themen „Duldung für Personen mit ungeklärter Identität“ und „Afghanistan – eine Herausforderung für Betroffene und Beratungsstellen“.

Die Beraterin ist geschulte Mentorin im Projekt „Zusammenhalt durch Teilhabe – Gelebte Demokratie“ und steht hier im Austausch mit den Kolleg*innen diözesanweit, um auf dem neuesten Stand zu bleiben und demokratische Themen in Gesprächsrunden zu diskutieren.

Ein Fallbeispiel aus der Migrations- und Integrationsberatung:

Im Rahmen einer Außensprechstunde, die zur Förderung der sozialraumorientierten Arbeit in Kooperation mit den Familienbüros organisiert wurde, entstand der Kontakt zu einer afghanischen Familie, die in der zweiten Jahreshälfte als Ortskräfte nach Deutschland kam. Zunächst sorgte die Beraterin bei der etwas undurchsichtigen Lage bezüglich der aufenthaltsrechtlichen Situation für Klarheit, damit der Familie die ihr zustehenden Sozialleistungen zukommen konnten. In Kooperation mit dem Familienbüro konnte dieses bei der ersten Orientierung unterstützen. Aufenthaltsrechtliche Belange sowie tiefergehende Fragen zum Familiennachzug konnten durch die Migrationsberatung bearbeitet werden. Da die Ehefrau aufgrund der Geschehnisse in Afghanistan und der dort verbliebenen Familienangehörigen einen starken psychischen Druck

verspürte, wurden Termine bei einer psychosozialen Beratungsstelle vereinbart, die der Stabilisierung dienen sollen. Des Weiteren wurde durch die unkomplizierte Zusammenarbeit mit den Sprachkursträgern schnellstmöglich ein Integrationskurs organisiert und zur Beratung zur Anerkennung ausländischer Berufsabschlüsse vermittelt. An diesem Beispiel lässt sich erkennen, wie wichtig die enge Zusammenarbeit der Träger gerade bei neuangekommenen Familien ist. Dennoch sind auch hier die Abläufe erschwert, da oft essentielle Papiere bei der einen Behörde noch nicht erstellt wurden, die dann an anderer Stelle wieder fehlen. Oft zieht das Ganze dann eine Folge von ausgesetzten Leistungen nach sich, bei denen es zu finanziellen Lücken kommt.

Interkulturelle Assistenz an Grundschulen

Im Vergleich zum Jahr 2020 stieg die Anzahl der betreuten Schüler*innen im Jahr 2021 von 57 auf 93 an.

Statistische Angaben

Herkunftsländer der Kinder	Männlich	Weiblich
Syrien	17	29
Somalia	11	3
Rumänien	5	2
Bulgarien	1	8
EU-Bürger	2	9
Marokko	3	3

Aufenthaltsdauer der Kinder in Deutschland bei Betreuungsbeginn	
0 bis 3 Monate	3
3 bis 6 Monate	10
6 bis 12 Monate	9
1 bis 2 Jahre	54
Über 2 Jahre	17

Aufenthaltsstatus der Kinder bzw. deren Eltern bei Betreuungsbeginn	
Anerkannte Flüchtlinge	61
Duldung	13
Niederlassungserlaubnis	8
EU-Bürger*innen	11

Interkulturelle Assistenz an Grundschulen

Entwicklungen, Tendenzen und Perspektiven

Die Interkulturelle Assistenz ist für Grundschüler*innen mit Migrationshintergrund in der Stadt Germersheim und deren Familien zuständig. Sie unterstützt die Lehrkräfte der Klasse, indem sie einzelne Kinder fördert. In der Nachmittagsbetreuung unterstützt sie die Kinder bei den Hausaufgaben und sorgt im Anschluss für eine sinnvolle Beschäftigung. Eine weitere Aufgabe besteht darin, den Familien und den Lehrkräften beim Elterngespräch und bei Elternabenden zu helfen. Außerdem unterstützt sie die Familien beim Ausfüllen von Anträgen zur schulischen und sozialen Förderung des Kindes, etwa für Frühförderzentrum, Nachmittagsbetreuung, Mittagsverpflegung, Lernförderung oder Lehrmittelfreiheit.

Ab Januar 2021 wechselte die bisherige Interkulturelle Assistentin mit dem Umfang einer halben Stelle als

Interkulturelle Fachkraft in das Haus der Familie und konnte deshalb nur noch vormittags in den Grundschulen tätig sein. Die dadurch erforderliche Neubesetzung wurde in Abstimmung mit der Kreisverwaltung Germersheim genutzt, um das Angebot auf 1,5 Vollzeitstellen auszubauen. Zum 1. Mai 2021 stellten wir eine neue Mitarbeiterin zunächst als Vollzeitkraft ein, sie reduzierte die Arbeitszeit später, so dass eine weitere Halbtagsstelle eingestellt werden konnte. Mit drei Fremdsprachen (arabisch, türkisch und russisch) decken unsere drei Interkulturellen Assistent*innen auch künftig ein breites Spektrum des Sprachbedarfs an den Germersheimer Grundschulen ab und schaffen damit günstige Voraussetzungen, die ausländischen Schüler*innen und ihre Familien bei der Integration zu unterstützen.

Tätigkeitsschwerpunkte im Jahr 2021

Kurz vor den Weihnachtsferien 2020 / 2021 wurde ein neuerlicher Lockdown über die Schulen verhängt. Die Kinder wurden bereits ab dem 15. Dezember 2020 aufgrund der hohen Inzidenzen zu Hause beschult. Nach den Weihnachtsferien blieben die Schulen geschlossen und es gab Distanzunterricht für alle. Dies stellte für alle Beteiligten eine große Herausforderung dar. Die Kinder waren den ganzen Tag zu Hause, oftmals unter beengten Verhältnissen, und mussten rund um die Uhr von den Eltern beschäftigt und betreut werden. Viele Eltern waren damit überfordert. Eine solche Belastung wirkte sich auf die Stimmung innerhalb der Familien negativ aus.

Für sozial benachteiligte Kinder und Kinder berufstätiger Eltern wurde an den Schulen eine Notbetreuung angeboten. Hier war auch die Interkulturelle Assistentin mit einer eigenen Not-Klasse betraut. Daneben war sie telefonisch ständig erreichbar für Familien, deren Kinder mit den Hausaufgaben nicht zurechtkamen.

Ab Ostern durften die Kinder im wochenweisen Wechsel wieder zum Präsenzunterricht erscheinen. Immer die Hälfte einer Klasse besuchte den Präsenzunter-

richt, während die andere Hälfte zu Hause den in der letzten Woche durchgenommenen Stoff mit Übungen vertiefte.

Erst gegen Ende des Schuljahres hatten wir die Gelegenheit, für einige Wochen die Klassen wieder vollständig in der Schule zu begrüßen und den Kindern wieder ein wenig Normalität zurückzugeben.

Viele Kinder wiesen nach dieser coronabedingten Zwangspause erhebliche Lernlücken und Verhaltensauffälligkeiten auf. Nur mit Mühe konnten sie sich auf den Unterricht konzentrieren. Die Interkulturelle Assistenz vermittelte in diesen Fällen Kinder in Nachhilfekurse, meldete sie im Frühförderzentrum an oder schickte die betroffenen Familien zur Erziehungsberatung. Die Interkulturelle Assistenz kooperierte hier eng mit den Schulsozialarbeiter*innen, der Schulleitung, den Lehrkräften und der Schulverwaltung. Mehrfach wurde die Interkulturelle Assistenz von den Mitarbeiter*innen des seit einigen Jahren bestehenden Projekts „4+1“, das sich schwerpunktmäßig mit Hilfestellungen für verhaltensauffällige Kinder befasst, als Dolmetscherin hinzugezogen.

In 2021 wirkten die Interkulturellen Assistent*innen an insgesamt 67 Eltern-/Lehrer*innengesprächen mit, nahmen unterstützend an vier Elternabenden teil und waren bei zahlreichen Schulanmeldungen behilflich. Die Kinder syrischer Herkunft stellten mit 46 die größte Gruppe, gefolgt von Schülern aus Somalia mit 14

Kindern. Zu verzeichnen ist ein starker Anstieg des Zuzugs aus Bulgarien. Hier handelt es sich mehrheitlich um Kinder türkischer Abstammung, wobei diese Kinder meist nicht dauerhaft bleiben, sondern nach wenigen Monaten entweder innerhalb Deutschlands umziehen oder in ihr Heimatland zurückkehren.

Ein Fallbeispiel aus der Interkulturellen Assistenz an Grundschulen:

Ali (Name geändert) ist ein siebenjähriger syrischer Junge, der derzeit die 2. Klasse der Grundschule besucht. Er kam mit seiner Mutter im Rahmen des Familiennachzugs erst 2020 mitten im coronabedingten Lockdown nach Deutschland und hatte von daher keine Chance, regulär einen Kindergarten zu besuchen. Nach den Sommerferien 2020 wurde er ohne jede sprachliche und kulturelle Vorbereitung in die 1. Klasse eingeschult. Da er die deutsche Sprache nicht beherrschte, kam er im Unterricht nicht mit, konnte keine sozialen Kontakte knüpfen und wurde so schnell zum Außenseiter. Als Gegenreaktion zeigte er ein aggressives Verhalten und ging nicht selten mit körperlicher Gewalt auf seine Mitschüler*innen los. Die Interkulturelle Assistentin bemühte sich, ihn in Einzelgesprächen auf sein Fehlverhalten hinzuweisen und ihm andere Verhaltensmuster nahezubringen. Als dies nichts nützte, nahm die Interkulturelle Assistentin Kontakt zum Elternhaus auf. Zusammen mit

den Eltern, zu denen die Interkulturelle Assistentin durch vielfache Gespräche und Hausbesuche bereits ein Vertrauensverhältnis aufgebaut hatte, und die mit dem Verhalten ihres Sohnes ihrerseits überfordert waren, suchte die Interkulturelle Assistentin das Frühförderzentrum auf und sorgte dafür, dass der Junge dort aufgenommen wurde. Darüber hinaus meldete sie die Eltern und den Jungen bei der Erziehungsberatung der Caritas an. Um seinen schulischen Defiziten entgegenzuwirken, sorgte die Interkulturelle Assistentin dafür, dass er einen Platz in einer Nachhilfeschule erhielt. Um Alis soziale Kontakte zu fördern, wurde er in einem Fußballverein angemeldet, dem auch drei seiner Mitschüler angehören und wo er nun regelmäßig spielt. Mittlerweile ist zu beobachten, dass die sprachlichen und schulischen Leistungen des Jungen sich erheblich verbessert haben. Auch das aggressive Verhalten hat etwas nachgelassen, obwohl er noch immer daran arbeiten muss.

Entwicklungen, Tendenzen und Perspektiven

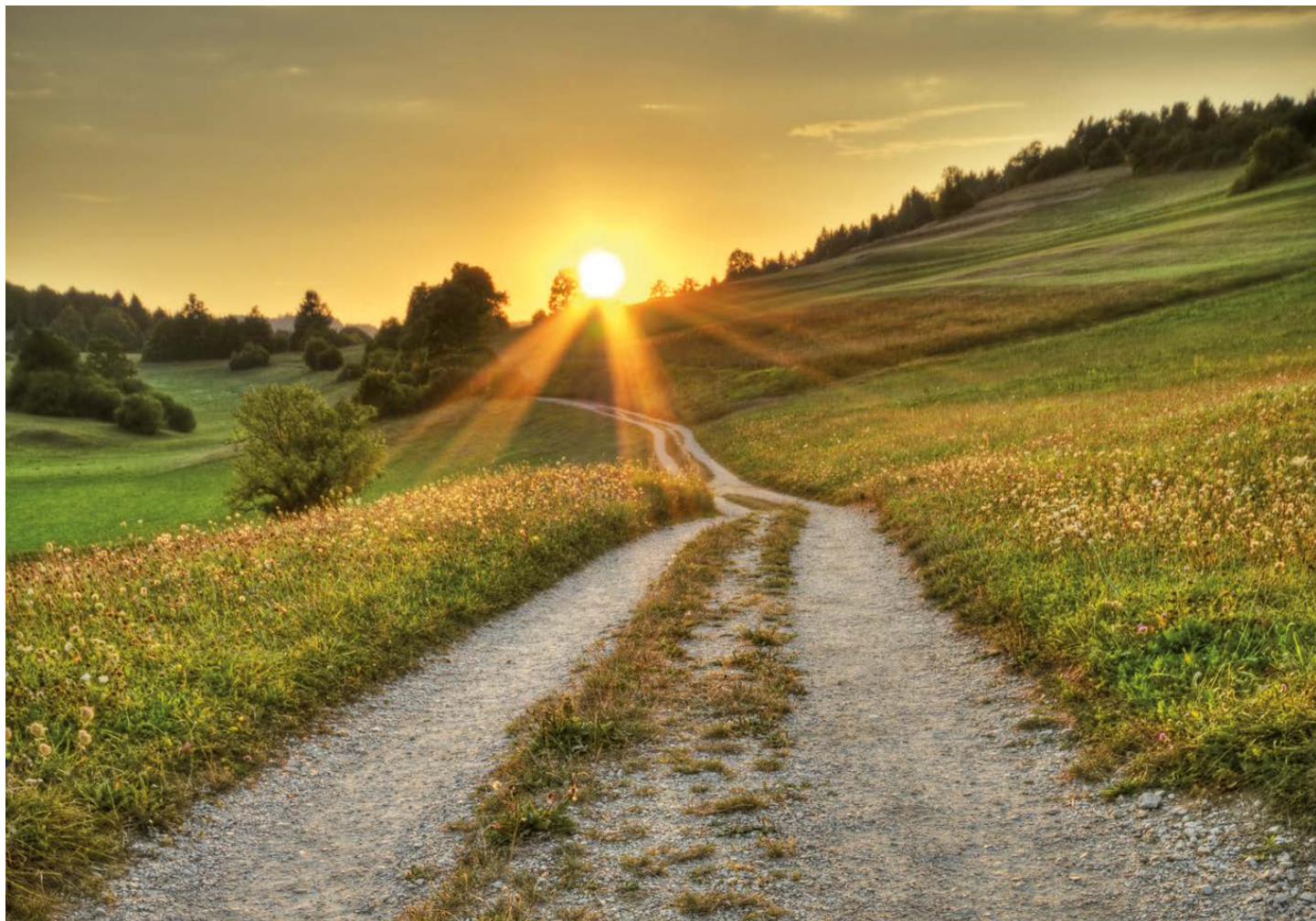
Auch 2021 war die Arbeit des ambulanten Hospiz- und Palliativberatungsdienstes von der anhaltenden Corona-Pandemie geprägt. So konnten im 1. Halbjahr weder Orientierungs- noch Aufbaueminare stattfinden und die geplanten Fortbildungen für unsere bereits aktiven Ehrenamtlichen sind den dann herrschenden Corona-Bestimmungen zum Opfer gefallen.

Dennoch waren alle uns zur Verfügung stehenden Ehrenamtlichen im Einsatz, sei es telefonisch, per E-Mail oder, je nachdem wie es die landesweiten Corona-Lockerungen erlaubten, im Verlauf des Jahres auch wieder zunehmend in Präsenz. Ab Sommer konnten wir, unter Einhaltung des erarbeiteten Hygienekonzepts, uns wieder mit unseren Ehrenamtlichen in Präsenz treffen und zu Gruppenabenden einladen. Bis dahin gaben uns regelmäßige Telefonate und E-Mails die Möglichkeit, auf sichere Art und Weise den Kontakt mit ihnen zu pflegen.

Den widrigen Umständen zum Trotz haben wir im gesamten Jahr 110 Patient*innen und deren Angehörige in der letzten Lebensphase begleiten und unterstützen können.

Auch personell gab es innerhalb des Teams Veränderungen. Zum 31. Januar 2021 schied die Hospizkordinatorin Heidi Odenwald und zum Ende des Jahres die langjährige Hospizpflegefachkraft Christine Merkle aus. Die neue Koordinatorin Ernestine Ochsenreither kam am 1. Oktober 2021 mit ins Team, was bedeutet, dass die Stelle der Hospizkordinatorin ein halbes Jahr vakant war.

Für 2022 ist die Planung für Orientierungsseminare sowie für das Aufbaueminar in vollem Gange und wir sind zuversichtlich, dass diese Veranstaltungen auch stattfinden können.



Die Schwangerschaftsberatung des Caritas-Zentrums hat im Jahr 2021 insgesamt 127 Kundinnen (133 in 2020) beraten. Die Gesamtzahl der Beratungskontakte lag bei 286 (329). Über das Elterncafé „Auszeit“, sofern es im Jahr 2021 stattfinden konnte, wurden 35 Erwachsene und Kinder erreicht.

Statistische Angaben

Erstberatung	109
Weiterberatung von Kundinnen, die bereits im Jahr 2020 beraten wurden	18
Kundinnen insgesamt	127
Anzahl der Kontakte	286

Kontaktform	2021	in Prozent	2020	in Prozent	2019	in Prozent
Face to Face	78	27,30	142	43,16	231	89,19
Telefonisch	147	51,40	149	45,29	25	9,65
E-mail, brieflich	61	21,30	38	11,55	3	1,16
Gesamtzahl der Kontakte	286	100	329	100	259	100

Kontakthäufigkeit	
Ein Kontakt	59
Zwei Kontakte	34
Drei Kontakte	17
Vier Kontakte	6
Fünf Kontakte	5
Sechs bis sieben Kontakte	6
Durchschnittliche Kontakthäufigkeit	2,3

Alter	
Minderjährige	0
18 bis 19 Jahre	9
20 bis 24 Jahre	29
25 bis 29 Jahre	46
30 bis 34 Jahre	29
35 bis 39 Jahre	9
40 Jahre und älter	5

Staatsangehörigkeit	
Deutsch	60
EU-Staaten	18
Andere Staaten	49
Keine Angaben	0

Erwerbs-/Berufsstatus zu Beginn der Beratung	
Auszubildende	8
Arbeiterin	10
Angestellte	26
Beamtin	0
Hausfrau	29
Sonstige Erwerbsperson (ALG I + II, SH etc.)	41
Schülerinnen / Studentinnen	3
Rentnerinnen	1
Sonstige Nichterwerbspersonen	9
Selbstständige / Freiberuflerin	0

Entwicklungen, Tendenzen und Perspektiven

Die Schwangerschaftsberatung des Caritas-Zentrums Germersheim unterstützt und berät ratsuchende Frauen und Männer in ihrer Lebenssituation rund um die Schwangerschaft und Geburt sowie bis zum dritten Lebensjahr des Kindes. Die Beratung dreht sich neben Themen wie dem Schwangerschaftsverlauf, der Geburtsvorbereitung, der Versorgung und Betreuung des Kindes, das Leben mit Säugling und Kleinkind sowie ungewollter Schwangerschaft, häufig um finanzielle Fragen. Hier mehrten sich die Fragen nach Unterstützung bei Antragstellung von Eltern- und Kindergeld. Aufgrund der jeweiligen Bestimmungen der aktuellen Lage der Pandemie gibt es für Kundinnen und Kunden kaum Möglichkeiten, sich bei den zuständigen Ämtern persönlich beraten zu lassen. Dies stellt vor allem für Menschen mit fehlenden Sprachkenntnissen eine große Hürde dar. Ein weiteres zentrales und häufig auftretendes Anliegen ist die Suche nach passendem sowie bezahlbarem Wohnraum. Im zweiten Jahr der Pandemie konnten fast durchgängig Präsenztermine angeboten werden. Dennoch bevorzugten die meisten Kundinnen und Kunden einen Mix aus persönlicher, telefonischer und Online-Beratung. Die telefonische Beratung war 2021 mit über 50 Prozent die meistgenutzte Art der Beratung. Die Möglichkeit, die Beratung flexibel an die Gegebenheiten anzupassen, wurde sehr geschätzt und gehört mittlerweile zum gelebten Alltag. Es ist abzuwarten, ob sich das Verhältnis verändert, wenn die äußeren Umstände wieder unkomplizierte persönliche Beratungen zulassen.

Ein zentrales Thema, das die Kundinnen und Kunden beschäftigte, war die Impfung gegen Covid-19. Zusätzlich zu den Sorgen um die Gesundheit des Kindes und der Mutter, die eine Ansteckung mit sich bringen kann, sahen sie sich nun auch noch der Abwägung gegenüber, wie sie mit einer Impfung umgehen wollen. Zusätzlich war oft unklar, wie die Geburtsbegleitung und auch der Krankenhausaufenthalt gestaltet sein würde.

Aufgrund des fehlenden und reduzierten Kontaktes zu anderen Eltern, zu Freunden und Familie und der vermehrten Ängste steigt der Bedarf an Beratung. Be-

ratungsgespräche sind viel zeitintensiver, da der Gesprächsbedarf sehr hoch ist. Die Familien benötigen den Kontakt zu uns, um ihre Sorgen und Gedanken loswerden zu können. Auch in diesem Jahr fühlten sich einige Frauen sehr allein, ohne die Anknüpfungspunkte durch Kurse in Kontakt zu anderen Schwangeren oder Eltern kommen zu können. Ebenso bedauerten sie es, dass ihre Kinder kaum Kontakte zu Gleichaltrigen hatten und somit recht isoliert waren. Neben der Beratung der Schwangeren und ihrer Familien bietet die Schwangerschaftsberatung in Kooperation mit der Erziehungs-, Ehe- und Lebensberatung die Elterncafés in Wörth und Kandel an. Die Treffen fanden in unterschiedlichsten Formen statt. Mal bei einem Spaziergang oder einem Spielplatzbesuch, bei schlechtem Wetter zu Hause an den Bildschirmen, mittlerweile mit Hygienekonzept und 2G-Regelung in Wörth wieder vor Ort. Auch wenn so nicht so viele Eltern und Schwangere wie in den Jahren vor der Pandemie erreicht werden konnten, wurde das Angebot von den Teilnehmer*innen stets als sehr wertvoll erachtet.

Des Weiteren ist die Schwangerschaftsberatung des Caritas-Zentrums Germersheim in einem engen Austausch mit dem Netzwerk der Frühen Hilfen. Im letzten Jahr hat die Beraterin der Schwangerschaftsberatung an den Qualitätsdialogen der Frühen Hilfen der Kreisverwaltung Germersheim teilgenommen und konnte wichtige Ideen und Anregungen einbringen.

Für das kommende Jahr hoffen wir, einen Schritt in Richtung Normalität gehen zu können und die Elterncafés und andere Angebote für Familien und Schwangere wieder vermehrt anbieten zu können.



Entwicklungen, Tendenzen und Perspektiven

Das Leben im Seniorentreff wurde ab März 2020 durch die Corona-Pandemie zum Erliegen gebracht. Auch zu Beginn des Jahres 2021 war an eine Wiederaufnahme der Angebote zunächst nicht zu denken. Wir setzten deshalb unsere Bemühungen fort, den Kontakt zu den Senior*innen durch Telefonate und Rundbriefe aufrechtzuerhalten. Dabei zeigte sich, dass auch die Senior*innen untereinander den Kontakt durch Telefonate oder kleinere Treffen im privaten Kreis weiter pflegten.

Im Herbst erhielten wir dann endlich die Zusage, dass zumindest der Spielbetrieb unserer Rommé-Gruppe im Caritas-Altenzentrum ab November unter Einhaltung eines Hygienekonzepts wieder aufgenommen werden konnte. Durch die weiterhin gut funktionierenden Kontakte zu den Senior*innen konnte das Hygienekonzept bereits im Vorfeld gut vermittelt werden und auch die Erfassung des Impfstatus der

Teilnehmer*innen gestaltete sich unproblematisch. So konnten wir am 5. November mit dem Spielbetrieb wieder beginnen, mussten ihn nach dem 12. November wegen der schnell ansteigenden Infektionszahlen aber leider schon wieder einstellen. Natürlich die Enttäuschung darüber groß. Andererseits erhielten wir bei diesen zwei Terminen sehr viele positive Rückmeldungen der Senior*innen, die zeigten, dass sie sich in den Räumen des Caritas-Altenzentrums sehr wohl fühlen, das Angebot und die Atmosphäre der Cafeteria genießen und dass die sehr hilfreichen, selbstorganisierten Treffen während der Schließung letztlich die gemeinsamen Spielnachmittage in der Großgruppe nicht ersetzen können. Dies und die Tatsache, dass bei der Wiedereröffnung alle noch vor Ort wohnenden Senior*innen wieder an der Gruppe teilnehmen, stimmt uns optimistisch für die Zeit nach der Pandemie.

Entwicklungen, Tendenzen und Perspektiven

Das „Corona-Jahr“ 2021 war geprägt von vielen Einschränkungen, aber auch von Kreativität und Improvisation. Die Gruppentreffen konnten wegen der beengten Räume nur draußen stattfinden, was gerade in den Wintermonaten nicht immer einfach war. Trotzdem ist es uns gelungen, die Kontakte zu den Bewohner*innen aufrecht zu erhalten und zum Teil sogar zu intensivieren. Der Jungen- und Mädchentreff fand ganzjährig draußen statt und erfreute sich großer Beliebtheit. Die Kinder waren froh, dass die Treffen kontinuierlich und verlässlich fortgesetzt wurden. Dadurch konnte auch das soziale Verhalten in der Gruppe weiter aufrechterhalten werden. Wann immer das Wetter mitspielte, trafen sich die Frauen vom „Müttertreff“ auf dem Spielplatz oder zum Laufen.

Die Faschingsfeier und unser Osterferienprogramm musste leider ausfallen. Stattdessen haben wir Osterpäckchen mit Süßigkeiten und Bastelmaterialien verteilt und uns, wann immer das Wetter mitspielte, im Freien getroffen.

Das Pfingstferienprogramm konnte stattfinden, alles draußen und ohne Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel. Es wurde als Ausgleich sogar um einige Tage verlängert. Mit den Kindern waren wir Fahrrad fahren und erlebten im Freien Bewegung, Natur und Spiele.

Zum ersten Mal haben wir mit den angehenden Schulkindern auch eine Wanderung entlang der Druslach gemacht.

Unser Spielplatzfest haben wir in den Juli verlegt und mit großem Aufwand und erweitertem Hygienekonzept durchgeführt. 40 Kinder waren mit Begeisterung dabei und hatten sehr viel Spaß. Leider konnten die Eltern nicht wie gewohnt dabei sein und mitmachen, und auch auf die Verköstigung musste verzichtet werden.

Gemeinsam mit dem Familienbüro gab es zum ersten Mal eine Theateraufführung im Rahmen der „Interkulturellen Woche“ auf unserem Spielplatz. Die Theatergruppe „Expromt“ hatte zwei Märchen in drei verschiedenen Sprachen einstudiert und alle Anwesenden mit einbezogen. Jede/r konnte sich eine Rolle aussuchen und mitwirken, was allen sehr viel Spaß gemacht hat. Trotz einigen organisatorischen Schwierigkeiten war es möglich, mit den Kindern in den Sommerferien die Zir-

kuswoche und die geplanten Ausflüge durchzuführen. Auch zwei Familienausflüge fanden statt.

Die Umwelt-AG konnte fast ganzjährig draußen stattfinden und eine ehrenamtliche Bewohnerin hat die Gruppe mit begleitet und durch viele Ideen bereichert.

Im Rahmen der „Woche der Kinderrechte“ wurde das Thema „Kinderrechte ins Grundgesetz“ bearbeitet und mit einer Theaterpädagogin ein kleines Theaterstück einstudiert, was dann auf dem Spielplatz aufgeführt wurde, leider mit sehr wenigen Zuschauern.

Bei unserem Herbstferienprogramm mit Nachenfahrten und Besuch des Kurpfalzparcs hatten die Kinder besonders viel Spaß. Aus unserem Laternenumzug wurde eine kleine Lichter-Nachtwanderung.

Corona prägte und veränderte zeitweise die Arbeit des Stadtteilladens erheblich. Viele Bewohner*innen suchten Rat in Bezug auf Impfung, Maskenpflicht und Testungen. Kontroverse Diskussionen wurden geführt, was für uns Mitarbeiter*innen nicht immer einfach war. Durch viele Probleme der Kinder in der Schule wurde der Austausch mit den Schulen, Schulsozialarbeitern, vor allem in der Eduard-Orth-Schule, intensiviert. Unsere „Hausaufgabenhilfe“ konnte auch vieles auffangen und angemessen reagieren.

Viele Familien waren enorm belastet, zum Teil mit der Kinderbetreuung, zum Teil auch durch finanzielle Einbußen wie Kurzarbeitergeld oder gar Kündigung. Die Zahl der Sozialberatungen hat zugenommen, was auch viel mit der Nichterreichbarkeit der Behörden zu tun hatte. Vereinzelt konnte Nachbarschaftshilfe initiiert und intensiviert werden.

Wie zu Beginn erwähnt, ist es trotz Corona gelungen nah und verlässlich bei den Bewohner*innen zu sein, ihre Bedarfe zu erfahren und entsprechend darauf einzugehen. Unsere Planungen für 2022 stehen fest und wir blicken optimistisch in die Zukunft.



Die Mitarbeiter*innen der Suchtberatung haben in der Haupt- und Nebenstelle im Jahr 2021 insgesamt 283 Personen (268 in 2020) beraten.

Statistische Angaben

Anzahl der Kund*innen	Gesamt	Frauen	Männer
Einmaliger Kontakt	78	25	53
Beratung und Behandlung Mehrfachkontakt	205	53	152

Lebenssituation bezogen auf Mehrfachkontakte	Gesamt	Frauen	Männer
Feste Partnerschaft	117	36	81
Alleinstehend	88	17	71

Wohnsituation bezogen auf Mehrfachkontakte*	Gesamt	Frauen	Männer
Alleinlebend	60	18	42
Zusammenlebend mit Partner*in	87	28	59
Zusammenlebend mit Kindern	48	17	31
Zusammenlebend mit Eltern(-teil)	40	3	37
Zusammenlebend mit sonstigen Personen	29	3	26

*Mehrfachnennungen möglich

Einkommensituation bezogen auf Mehrfachkontakte	Anzahl der Personen
Erwerbstätig	116
Auszubildender / Schüler	15
ALG I	12
ALG II	34
Rentner	21
Nicht erwerbstätig	7

Altersverteilung bezogen auf Mehrfachkontakte	Anzahl der Personen
Bis 29 Jahre	54
30 bis 59 Jahre	127
60 Jahre und älter	24

Hauptdiagnosen bezogen auf Mehrfachkontakte	Anzahl der Personen
Alkohol	118
Illegale Drogen	72
Medikamenten	0
Tabak	0
Nicht substanzgebundene Abhängigkeit	8
Angehörige von Suchtkranken	7

Anzahl Beratungskontakte	Gesamt	Face to face	Telefonisch	Online
2021	1.050	829	218	3
Prozentualer Anteil	100	78,95	20,76	0,29
2020	1.060	688	353	19
Prozentualer Anteil	100	64,90	33,30	1,80
2019	1.079	1.044	35	nicht erfasst
Prozentualer Anteil	100	96,76	3,24	
2018	1.057	1.002	55	nicht erfasst
Prozentualer Anteil	100	94,80	5,20	
2017	1.026	958	68	nicht erfasst
Prozentualer Anteil	100	93,37	6,63	

Entwicklungen, Tendenzen und Perspektiven

Trotz des Andauerns der Corona-Pandemie erlebten wir im Jahr 2021 in der Suchtberatung eine Wiedereinkehr der Normalität, wobei diese Normalität eine andere Prägung hatte, als in der Zeit vor der Pandemie. Die Anzahl der beratenen Menschen lag, insbesondere im Bereich der Mehrfachkontakte, in der Größenordnung vor der Pandemie. Es fanden auch das ganze Jahr hindurch Beratungen in Präsenz statt. Die neue Normalität war aber dadurch gekennzeichnet, dass vor den Gesprächen jeweils geprüft wurde, ob eine Präsenz- oder eine Telefonberatung oder auch eine Online-Beratung die sinnvollste Gesprächsform sein könnte, und dann eine Auswahl getroffen wurde. Im Bereich der Einmalkontakte ging die Fallzahl gegenüber 2020 von 81 auf 78 zurück. Dieser Rückgang ist weniger auf eine reduzierte Nachfrage in diesem Bereich zurückzuführen, sondern eher darauf, dass sich mehr Kund*innen für eine längerfristige Beratung entschieden. Bei den Beratungen mit Mehrfachkontakten verzeichneten wir eine Zunahme von 187 auf 205 Fälle. Der Anteil der Frauen stieg dabei leicht auf 27,6 Prozent (25,8 Prozent in 2020) an.

Auffällig war die geänderte Altersverteilung der Kund*innen mit Mehrfachkontakten. Die Kund*innen zwischen 30 und 59 Jahren blieben zahlenmäßig die stärkste Gruppe, ihr Anteil sank aber gegenüber 2020 von 72,2 auf 62 Prozent ab. Gleichzeitig nahm der Anteil der Kund*innen unter 30 Jahren von 17,6 auf 26,3 Prozent zu. Passend hierzu veränderte sich in diesem

Zeitraum auch die Verteilung der Hauptdiagnosen. Der pathologische Alkoholkonsum als Hauptdiagnose nahm gegenüber dem Vorjahr von 66,8 auf 57,6 Prozent ab, während der Gebrauch von illegalen Drogen von 23 auf 35,1 Prozent anstieg. Zu diesem Bild passt auch der Anstieg der Kund*innen, die noch bei den Eltern leben, von 28 auf 40 Personen. Über die Ursache dieser Entwicklung können wir nur Vermutungen anstellen. Nach unserer Beobachtung nahm die Anzahl junger Menschen zu, die auf der Grundlage einer richterlichen Weisung oder nach dem Entzug der Fahrerlaubnis unsere Beratung aufsuchten. Zunächst ist zu prüfen, ob es sich hierbei für das Jahr 2021 um einen einmaligen Effekt oder um einen sich stabilisierenden Trend handelt, der eventuell ein Anpassen unseres Beratungskonzepts erfordert.

In 112 Fällen wurde die Beratung von Kund*innen mit mehreren Beratungskontakten im Jahr 2021 abgeschlossen, 93 wurden in das Jahr 2022 übernommen. In 55 Prozent der abgeschlossenen Fälle konnte hinsichtlich des Substanzkonsums eine Verbesserung der Symptomatik erzielt werden. Bei 42 Prozent der Kund*innen blieb die Problematik im Wesentlichen unverändert, bei zwei Prozent trat eine Verschlechterung ein. In einem Fall konnten die notwendigen Angaben nicht erhoben werden.

Die relativ infektionsarme Phase im Sommer und Frühherbst ermöglichte auch eine Wiederbelebung unserer Präventionsarbeit. Sowohl an der IGS Kandel als auch

bei der protestantischen Pfarrei in Germersheim konnten jeweils zwei Maßnahmen für Kinder und Jugendliche zwischen 13 und 15 Jahren durchgeführt werden, an denen insgesamt 56 Personen teilnahmen. Allerdings mussten auch hier Hygienekonzepte gewissenhaft eingehalten werden, so dass der Einsatz unserer, in dieser Altersgruppe sehr beliebten, Rauschbrillen nicht möglich war und wir stattdessen andere interaktive Methoden wie Quizfragen einsetzen mussten, um die gewünschten Inhalte zu vermitteln und mit den Kindern und Jugendlichen ins Gespräch zu kommen. Des Weiteren konnten wir eine interne Schulung im Caritasverband für die Diözese Speyer und eine virtuelle Schulung für Bundesfreiwilligendienstleistende durchführen und gestalteten einen Workshop im Rahmen eines vom Kreisjugendamt Germersheim ausgerichteten Fachtages. Auch mit diesen Maßnahmen wurden rund 60 Personen erreicht.

Die Zusammenarbeit mit dem Kreuzbund lief in 2021 wieder weitgehend in den vertrauten Bahnen. Lediglich die Gruppe in Germersheim konnte sich wegen fehlender geeigneter Räume längere Zeit nicht treffen. Ab Juni fanden wir hier gemeinsam eine Lösung durch die Nutzung des Veranstaltungsraumes im Haus der Familie.

Auch die drei Austauschtreffen mit den Gruppenleiter*innen konnten, wenn auch mit Masken und unter Einhaltung von Hygieneregeln, doch in Präsenz stattfinden. Auch die Wochenendseminare des Kreuzbundes in der Diözese Speyer konnten wir wieder als Referenten gestalten und von dem damit verbundenen Austausch mit den Gruppenleitungen auf überörtlicher Ebene profitieren.

Wir danken dem Kreuzbund, insbesondere seinen Gruppenleiter*innen, ganz herzlich für die gute Zusammenarbeit.



Ein Fallbeispiel aus der Suchtberatung:

Ende Mai spricht die 18-jährige Elke K. im Rahmen einer gerichtlichen Auflage in der Suchtberatung vor. Sie sei wegen ihres Cannabiskonsums nach mehreren positiven Screenings zu Gesprächen in der Suchtberatung verpflichtet worden. Gespräche in einem sogenannten Zwangskontext gestalten sich im Allgemeinen sehr schwierig, weil die Kund*innen die Auflage meist als Strafe und Eingriff in ihre Autonomie empfinden, nicht bereit sind, sich mit ihrem Suchtmittelkonsum auseinanderzusetzen und oft Vorwürfe und Belehrungen durch die Berater*in erwarten. In diesem Fall zeigt sich die Kundin in der Beratung unerwartet offen. Sie räumt den regelmäßigen Konsum von Cannabis ein und ist auch zu Gesprächen darüber bereit, teilt aber zugleich mit, dass sie ihren Alkoholkonsum als das größere Problem empfinde, Angst vor gesundheitlichen Schäden habe und sich gerne vom Alkoholkonsum lösen möchte. Im weiteren Gesprächsverlauf berichtet Frau Kummer, dass sie bereits mit 13 Jahren begonnen habe exzessiv Alkohol zu konsumieren, meist Spirituosen gemischt mit süßen Getränken. Sie habe von Anfang an immer bis zum Vollrausch oder zumindest bis zur deutlichen Angetrunkenheit konsumiert. In der Zeit vor dem Aufsuchen der Suchtberatung habe sie jeden Tag in dieser Form getrunken, unter anderem an einem Tag eine Flasche 80-prozentigen „Stroh-Rum“ innerhalb von sechs Stunden. Seit ihrem 15. Lebensjahr habe sie außerdem mit dem Cannabiskonsum begonnen. Aktuell rauche sie etwa 10 bis 12 Joints täglich. Unter Cannabiseinfluss trinke sie zwar etwas langsamer, aber immer bis zur Betrunkenheit. Sie habe an der Realschule einen Hauptschulabschluss erreicht, aber keine Berufsausbildung aufgenommen, sondern die Berufsschule und anschließend eine Maßnahme beim Arbeitskreis für Aus- und Weiterbildung besucht. Allerdings sei ihr nur die Anwesenheit, nicht aber die inhaltliche Beteiligung am Unterricht möglich. Sie leide unter extremen Konzentrations- und Gedächtnisstörungen, habe häufig Filmrisse und große Angst, dass sie sich bereits irreparabel geschädigt haben könnte. Ihre sozialen

Kontakte seien problematisch. Sie wohne zusammen mit ihrer Schwester noch bei ihren Eltern. Es gebe in der Familie aber ständig Streit wegen ihres Suchtmittelkonsums. Sie sei deshalb meistens nicht zu Hause, sondern mit ihrer Clique unterwegs, in der aber alle einen ähnlich problematischen Umgang mit Suchtmitteln hätten.

Frau K. wird über Behandlungsmöglichkeiten wie Entgiftungs- und Entwöhnungsbehandlungen und über das Angebot der Selbsthilfegruppen informiert. Sie interessiert sich für eine Entwöhnungsbehandlung und es wird vereinbart, mit dem Antragsverfahren und der Erstellung des dafür notwendigen Sozialberichts zu beginnen. Da Frau K. noch keine Beiträge in die Rentenversicherung eingezahlt hat, scheidet diese als Rehabilitationsträger aus und der Antrag muss an die Krankenkasse gestellt werden. In sieben weiteren Beratungsgesprächen werden die Daten für den Sozialbericht erhoben, wobei es Frau K. wegen ihrer Gedächtnis- und Konzentrationschwierigkeit oft sehr schwerfällt, die notwendigen Fragen zu beantworten. Während der Beratung verschlechtert sich der Gesundheitszustand von Frau K. stark. Sie führt deshalb von Ende Juli bis Anfang August eine zweiwöchige Entgiftung im Pfalzkrankenhaus durch. Es geht ihr danach zwar etwas besser, sie wird aber bereits am Tag nach der Entlassung wieder rückfällig. Trotzdem gelingt es, den Antrag mit ihr fertig zu stellen und Ende August an die Krankenkasse zu schicken.

Frau K. begibt sich unmittelbar nach der Antragstellung erneut für zwei Wochen in die stationäre Entgiftung. Die Zusage für einen Aufnahmetermin in die Entwöhnungsbehandlung geht Ende September ein. Zu diesem Zeitpunkt ist Frau K. erneut rückfällig, so dass eine erneute Entgiftung mit unmittelbarem Übergang in die Entwöhnungsbehandlung erforderlich ist. Ende Oktober geht Frau K. für drei Monate in die Suchtfachklinik zur Entwöhnung. Diese Behandlung hält sie bis zum Ende durch und fragt Anfang Februar 2022 in der Suchtberatungsstelle wegen der Durchführung einer Nachsorgebehandlung an.

„Wie bringen wir den lieben Gott zum Lachen? Wir erzählen ihm von unseren Plänen“, heißt es in einer mir bekannten Weisheit. Was die Möglichkeiten des Jahres 2022 betrifft, befinden wir uns weiterhin auf „Sichtflug.“ Das Mögliche zu erkennen und umzusetzen wird auch unser Handeln im laufenden Jahr bestimmen. Die Entwicklungen des Pandemiegeschehens

zum Zeitpunkt der Berichtserstellung geben Anlass zur Hoffnung, dass wir 2022 unsere eingeschränkten oder ruhenden Angebote, wie die Elterncafés Wörth und Kandel und die Gruppe für von der Scheidung der Eltern betroffene Kinder „Wir sind stark“ wieder aufnehmen und intensivieren können, und dass wir in wichtigen Zukunftsthemen weiterkommen.

Elterncafé im Haus der Familie für die Stadt Germersheim

Sich treffen, Kaffee trinken, miteinander über kulturelle Grenzen hinweg ins Gespräch kommen, Beziehungen knüpfen, miteinander und voneinander lernen. Was wir in Kandel und Wörth seit Jahren erfolgreich umsetzen, wollen wir zum nächstmöglichen Zeitpunkt gemeinsam mit unseren Kooperationspartnern in Germersheim an den Start bringen.

Einmal wöchentlich sollen sich junge Familien, mit dem Angebot einer Kinderbetreuung, zwanglos treffen und austauschen. Die „Häuser der Familie“ sind als Weiterentwicklung der Familienbüros zu verstehen, so dass

alle Menschen in ihren Lebensphasen und Lebenslagen angesprochen werden. Zusammen mit den Kolleg*innen der Stadt und des Landkreises Germersheim werden wir die sich bietenden Möglichkeiten der Zusammenarbeit und Gestaltung der Arbeit für die Menschen und mit den Menschen in der Stadt Germersheim so gut es eben geht nutzen, die bereits bestehenden Kooperationsbezüge ausweiten, alle relevanten Leistungs- und Versorgungsbereiche einbeziehen und ehrenamtliches und bürgerschaftliches Engagement stärken.

Weiterentwicklung der Zusammenarbeit zwischen Pastoral und Caritas

Diese Aufgabe ist als kontinuierlicher Prozess angelegt. Ausgehend von der Zusammenarbeit mit der Sozialreferentin der Pfarrei Sel. Paul Josef Nardini in Germersheim und den im Bericht beschriebenen gemeinsamen Aktionen des Jahres 2021, ist unser Ziel,

die Zusammenarbeit weiter zu intensivieren sowie Themen und Anknüpfungspunkte mit den weiteren Pfarreien im Dekanat zu identifizieren und in Kooperationen einzutreten.

Umsetzung des neuen Kinder- und Jugendstärkungsgesetzes (KJSG)

Die Reform des SGB VIII im Juni 2021 bedeutet einen großen Umsetzungsprozess für das Jugendamt, aber auch für unsere Angebote und Maßnahmen als Freier Träger, Kooperationspartner und Leistungserbringer. Es geht insbesondere um verbesserten Kinder- und Jugendschutz, die Stärkung von Kindern und Jugendlichen in Pflegefamilien oder Einrichtungen der Erziehungshilfe, Hilfen aus einer Hand für Kinder mit

und ohne Behinderungen, mehr Zugang zu niedrigschwelligen Angeboten vor Ort und mehr Beteiligung von jungen Menschen und ihrer Familien. Als verlässlicher Partner des Jugendamtes kommt uns die Aufgabe zu, den Prozess mitzugestalten, für neue, sich verändernde Aufgaben zur Verfügung zu stehen und unsere Konzeptionen weiterzuentwickeln, um Kinder, Jugendliche und ihre Familien zu stärken.

Not sehen und handeln.
C a r i t a s

